



Ascher Landbrief



Folge 9

September 1975

27. Jahrgang

Staatsminister Dr. Fritz Pirk/München:

Ostdeutsche Kultur - eine Verpflichtung

Dreißig Jahre nach der Vertreibung sind die Bewahrung und darüber hinaus die lebendige Weiterentwicklung des kulturellen Erbes der deutschen Heimatvertriebenen eine Aufgabe, die kaum mehr aus dem immer geringer werdenden Kreis sachkundiger und engagierter ehrenamtlicher Helfer mit Erfolg bewältigt werden kann. Zwar ist in diesen 30 Jahren seit 1945 die soziale und wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen weitgehend gelungen, die Bewahrung des kulturellen Heimatbes der Ost- und Südostdeutschen ist aber immer noch ein ungelöstes Problem. Denn Kultur ist an Menschen und Umgebung, ist aber auch an Generationen gebunden, die mit ihr wachsen und mit ihr absterben. 1975 wächst bereits eine dritte Generation heran, Nachkommen der Heimatvertriebenen, die sich schon als bewußte Bayern erkennen und für die die Heimat ihrer Väter und Großväter einen lebenswerten Begriff, aber keine an Erinnerungen gebundene Lebenserfahrung mehr darstellt.

In der gewandelten Umwelt hat der Begriff Heimat und damit auch die Bedeutung der Bewahrung und Pflege des kulturellen Heimatbes der Ostdeutschen eine neue Qualität erhalten. Die Heimat der Väter wurde das vom „Hörensagen“ Aufgenommene und Überlieferte und das, was sich im Alltag von der Umgebung abhob.

DIE MUNDARTEN

In dem Maße, in dem Heimat von dem persönlichen Erlebnis immer mehr zu einem Bekenntnis wurde, veränderten sich auch die Aufgaben der kulturellen Heimatpflege der Vertriebenen. Nicht alles konnte auf Dauer bewahrt werden. Das sprachliche, mundartliche, sprichwörtliche Kulturgut der Vertriebenen mußte schon aus phonetischen Gründen zum Absterben verurteilt sein, da die Mundartpflege sich nur in der Gemeinschaft der Familie und Umgebung lebendig erhalten kann. Hier waren und sind den Möglichkeiten der Erhaltung des sprachlichen Bereiches ostdeutschen Kulturgutes natürliche Grenzen gesetzt. Manches ist sicherlich unwiederbringlich verloren gegangen. Schriftlich ist dagegen weit mehr erhalten worden; Sprachatlanten und Wörterbücher der Mundarten und Redewendungen ostdeutscher und südostdeutscher Heimatvertriebener haben hier in vorbildlichen und zahlreichen Arbeiten phonetische Dokumentationen ergänzt, wie z. B. das von Prof. Beranek gegründete „Sudetendeutsche Wörterbuch“ an der Universität Gießen.

DAS BRAUCHTUM

Nicht minder schwierig ist und war es, jenes Brauchtum zu erhalten, das nicht nur in veränderter Umgebung, sondern auch in veränderter Zeit dem Zeitgeist nicht mehr entspricht. Das Tragen von Trachten ist gewiß ein Bekenntnis, aber ein Be-

kenntnis zur Heimat und nicht immer zur Mode. Auch der Volkstanz ist nicht ganz dem Zeitgeist konform, selbst wenn er in den letzten Jahren, besonders bei der Jugend, Nachkommen der Einheimischen wie der Ostdeutschen, erfreulicherweise wieder zunehmend Anhänger gefunden hat.

HEIMATSTUBEN UND ARCHIVE

Aber Heimat- und Volksbräuche lassen sich nicht konservieren, wenn die Voraussetzungen für ihre kontinuierliche Pflege fehlen. So muß das Bemühen um die Bewahrung des Kulturgutes vor allem ein Bemühen zur Dokumentation sein. Das gilt ohne Einschränkung für das dingliche Kulturgut, das ja rein musealen Charakter hat. Auf diesem Gebiete sind die Bemühungen und Eigeninitiativen der ostdeutschen Vertriebenen um die Rettung des Kulturgutes unerhört segensreich gewesen. Unter großen persönlichen Opfern und mit einem unbeirrbar Engagement haben die Vertriebenen selbst unschätzbare Werte gerettet. Zahlreiche Heimatstuben, Heimatarchive und Heimatmuseen beweisen dies. Hier, an diesen Beispielen einer von vielen Einzelnen getragenen, aber eben nur von wenigen Sachkundigen geleisteten Arbeit wird auch die ganze Problematik der gegenwärtigen und künftigen Kulturarbeit der Heimatvertriebenen deutlich. Diese Sammelstellen sind zumeist bei Patentstädten errichtet worden. Die Betreuer sind fast ausschließlich freiwillig und ehrenamtlich tätige Fachkundige. Mit ihrem Abgang werden Lücken aufgerissen, die kaum mehr geschlossen werden können. Heimatmuseen lassen sich nicht von Museumsfachleuten leiten oder betreiben, wenn nicht besondere Kenntnisse über das zu betreuende Heimatgebiet bestehen. So verlieren die Heimatstuben beim Ausscheiden ihrer ehrenamtlichen Betreuer auch ihre Funktion als dokumentarischer Mittelpunkt der darzustellenden Heimatlandschaft und erleiden oft das Schicksal, dann als Anhängsel des Stadtmuseums ein nur geduldetes Dasein zu führen, das nicht selten mit der Verbannung der Bestände in die Kellerdepots endet.

Pflege der ostdeutschen Kultur wird daher in zunehmendem Maße von hauptamtlich Tätigen zu leisten sein. Daß hierbei eine Konzentration der Arbeit auf das Wesentliche und Erhaltungswürdige erfolgen muß, steht außer Zweifel, will man die Arbeiten an der Bewahrung des ostdeutschen Kulturgutes insgesamt nicht gefährden.

DAS HEIMATBUCH DES ASCHER LANDCHENS

wird bei Vorausbestellung höchstens 50 DM kosten. Nach Ablauf der Subskription wird der Preis höher sein.

HABEN SIE SCHON BESTELLT?

Falls keine Bestellkarte mehr zur Hand, bitte Postkarte an den Verlag Dr. Benno Tins Söhne, 8000 München 50, Grashofstraße 11

Die Zusammenfassung kleinerer Heimatstuben zu einem Landschaftsmuseum als Fernziel bietet sich beispielsweise an. Ein solches hätte dann die Chance, von einem fachkundigen und hierfür ausgebildeten Betreuer geleitet zu werden, dem dann allerdings beruflich die gleichen Voraussetzungen geboten werden müßten, wie Personen desselben Ausbildungsstands.

GEMEINSAME AUFGABE

Je drängender sich die Frage nach der Sicherung der geretteten Werte ostdeutscher Kultur bei uns stellt, desto größer wird die Verantwortung, die wir alle, Staat, Bezirke, Kommunen ebenso wie Verbände für diese große Aufgabe tragen. Wir müssen erkennen, daß es sich hier nicht nur um das Brauchtum und die Kultur der Egerländer, Mährer, Schlesier, Pommern und Westpreußen bei uns handelt, sondern

um gemeinsames deutsches Kulturgut, dessen Erhaltung gerade unserem besonderen Sinn für die Heimat anvertraut ist. Der Freistaat Bayern hat durch die Institution des Heimatpflegers eine Pioniertat kultureller Vorsorge vollbracht. In gemeinsamer Anstrengung sollte es uns gelingen, in entsprechender Weise auch für die Erhaltung und Pflege der heimisch gewordenen ostdeutschen Kultur zu sorgen.

Diese notwendige Konzentration auf einige kulturelle Einrichtungen und wissenschaftliche Institute, die schon bestehen und sich in ihrer Arbeit bewährt haben, ist bereits seit langer Zeit, nicht zuletzt bedingt durch die nicht beliebig vermehrbaren öffentlichen Mittel, im Gange. So haben die ostdeutschen Kulturwerke, wissenschaftliche Institutionen, wie das Collegium Carolinum in München oder das Herder-Institut in Marburg/Lahn und Sammel- und Arbeitsstellen wie das Sudetendeutsche Archiv in München oder die Ostdeutsche Galerie in Regensburg Schwerpunkte gebildet, um die herum dann schrittweise eine weitere Konzentration erfolgen muß. In diesem Zusammenhang muß auch die geplante Errichtung eines Sudetendeutschen Zentrums gesehen werden. Eine gewisse Flurbereinigung ist in Einzelfällen sicherlich schmerzlich, aber unumgänglich, um das Kulturerbe auf Dauer erhalten zu können.

Der Bund und die Länder sind nach § 96 BVFG zur Sicherstellung und Förderung des Kulturgutes der Vertreibungsgebiete gesetzlich verpflichtet.

Die Erhaltung des kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen aber ist darüber hinaus eine Aufgabe, die uns alle angeht; Königsberg, Breslau oder Eger und mit ihnen die deutschen Menschen, die in und um diese Städte in ihren ostdeutschen Heimatlandschaften lebten, dürfen nicht aus dem Bewußtsein unserer kulturellen und geschichtlichen Vergangenheit verdrängt werden, will das deutsche Volk seinen Platz als Kulturnation behaupten.

Prof. Zedtwitz Seite 99 aus Grün!

Polen kassierte bisher mehr als 200 Milliarden

Polen hat zusätzlich zu den von Bundeskanzler Helmut Schmidt jetzt verbindlich zugesagten 2,3 Milliarden DM als Gegenleistung für die Rückführung eines Teils der Deutschen aus den ostdeutschen Provinzen bereits Milliardenwerte von astronomischem Ausmaß kassiert.

So wird allein der materielle Gewinn der deutschen Ostgebiete, die Polen durch den Warschauer Vertrag von 1970 übereignet wurden, auf weit über 200 Milliarden DM geschätzt.

Die an Polen verlorenen Provinzen Ostpommern, Ost-Brandenburg, Schlesien, Danzig und der südliche Teil Ostpreußens machten mit ihren 102 980 Milliarden Quadratmetern (rund 102 000 Quadratkilometer) nach den Grenzen von 1937 rund ein Viertel des Deutschen Reiches aus.

Bei der Wertberechnung dieser riesigen Bodenflächen mußten auch ihre landwirtschaftliche und industrielle Nutzung während der Jahre nach dem Kriege berücksichtigt werden.

Die ostdeutsche Landwirtschaft produzierte Nahrungsmittel im Wert von jährlich 2,2 Milliarden Reichsmark für 15 Millionen Menschen. So wurden pro Jahr rund sechs Millionen Tonnen Getreide erzeugt, was etwa den heutigen Getreidernten von Holland, Belgien und Österreich zusammen entspricht. Die jährliche Kartoffelernte belief sich auf rund 14,5 Millionen Tonnen, d. h. soviel wie die französischen und holländischen Bauern heute zusammen ernten. Entsprechend leistungsfähig war auch Ostdeutschlands Industrie. Sie erzielte einen jährlichen Produktionswert von 1,8 Milliarden Mark.

Nach eingehenden Berechnungen belief sich das ostdeutsche Privatvermögen (Landwirtschaft, Grundbesitz, Betriebe usw.) im Verkehrswert 1945 auf rund 70,5 Milliarden Reichsmark, was dem heutigen Ver-

kehrswert von 179 Milliarden DM entspricht.

Das öffentliche Vermögen (Straßen, Eisenbahn, Binnenwasserstraßen, Kanalisation, Gas- und Stromversorgung, Fernsprechanlagen, Verwaltungsgebäude, Schulen, Krankenhäuser usw.) ist auf 15 Milliarden Reichsmark oder umgerechnet auf über 30 Milliarden DM zu veranschlagen.

Einen hohen Wert stellt auch das vom polnischen Staat beschlagnahmte Eigentum der Evangelischen Kirche in Ostdeutschland dar. Dazu gehören 2 974 Kirchen, 650 andere Gottesdienststätten, 2 144 Pfarrhäuser und 634 Gemeindehäuser. Ein Großteil dieser Gebäude wurde zweckentfremdet. So dienen Kirchen und Kapellen heute als Kinos, Lagerräume und Reparaturwerkstätten. In viele Pfarrwohnungen wurden kommunistische Funktionäre eingewiesen.

DAS VERLORENE SUDETENDEUTSCHE VOLKSVERMÖGEN

hat der Ascher Rundbrief in früheren Ausgaben bereits eingehend behandelt. Nun hat der Vorsitzende der (sozialdemokratischen) Seliger-Gemeinde, Adolf Hasenöhl, in einem Beitrag zur Diskussion um das verlorene Volksvermögen der Sudetendeutschen festgestellt: Nach einer neuen Berechnung bei der Umrechnung der Beträge in DM-Werte in der Kaufkraftparität des Jahres 1956 bei einer Relation von 1 RM zu 1,76 DM beläuft sich das verlorene Vermögen der Sudetendeutschen auf 112,187 Milliarden DM (112 187 184 747 DM). Dieser Betrag stelle den untersten Grenzwert dar. Experten, die aufgrund von Hochrechnungen des Bundesausgleichsamtes die verlorenen Vermögenswerte in den deutschen Ostgebieten abgeschätzt haben, räumten ein, daß die errechnete Summe um mindestens 10 % höher angesetzt werden müßte, wobei der Kaufkraftverlust seit 1956 unberücksichtigt sei.

Kurz erzählt

Personales

Im Aprilheft 1973 stellten wir unseren Lesern Frau Gertrud Roberts-Künzel bereits einmal vor: Enkelin des einstigen Ascher Arztes Dr. Klötzer und Tochter des in Asch geborenen Brauereibesitzers Gustav Künzel, dessen Bruder Mitgründer der Firma Künzel & Schneider war. Über Frau Roberts-Künzel stand jetzt in einer studentischen Zeitschrift zu lesen, daß sie in Kansas City von der Studentenverbindung „Alpha Gamma Delta Fraternity“ in besonderer Weise geehrt wurde. Sie war während ihres Studiums an der Universität von Minnesota Mitglied dieser Vereinigung. Nun erhielt sie deren höchste Alters-Ehrung, den „Distinguished Citi-

zen Award“, zu übersetzen etwa mit „Ehrenpreis für besonders verdiente Bürger“. In der Laudatio der erwähnten Zeitschrift heißt es: „Frau Roberts, eine international anerkannte Cembalistin und Komponistin für dieses Instrument, ist u. a. Gründerin der Fritz-Hart-Stiftung sowie Gründerin und Präsidentin der Jean-Charlot-Stiftung. Sie ist ferner Gründerin und Schirmherr der Honolulu-Kammermusik-Vereinigung und ehemalige Präsidentin der Honolulu-Klavierlehrer-Gesellschaft. U. a. war sie von 1971 bis 1974 Präsidentin der Nationalen Gesellschaft für Musik und Wissenschaften. Frau Roberts und ihre Tochter sind das einzige Mutter-Tochter-Cembaloduo in der Welt. Frau Roberts ist auch als Komponistin zahlreicher Cembalo- und Klavierkompositionen hervorgetreten. Ihr Name erscheint in vielen nationalen und internationalen Künstler- und Musiknachschlagewerken“.

✱

In Erlangen starb am 23. August im Alter von 67 Jahren Dr. Franz Böhm aus Komotau. Er gehörte zu den führenden Männern der Sudetendeutschen Landsmannschaft von der ersten Stunde an. Seine bedeutendsten Ehrenämter waren: Vorsitzender des Bundesverbandes der SL, Landesobmann Bayern der SL, Landes-Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates. Für seinen unermüdeten Einsatz und seine großen Verdienste wurde er u. a. mit dem Bayrischen Verdienstorden und dem Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet.

✱

Ein im sudetendeutschen Volkstumsweisen hochverdienter Ascher wurde vor kur-

Das Jubiläum der Vertriebenen-Charta

Am 23. August wurde in Stuttgart der 25. Jahrestag der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ feierlich begangen. An der Veranstaltung nahm überraschend – und daher besonders herzlich begrüßt – auch der CDU-Bundesvorsitzende Dr. Helmut Kohl teil. Festredner im Cannstatter Kursaal war Ministerpräsident Dr. Hans Filbinger, der in seiner Gedenkrede die Entscheidung von Millionen vertriebener Deutscher für die freiheitliche Demokratie würdigte, ohne die nach seinen Worten ein freiheitlich-demokratischer Staats- und Gesellschaftsaufbau in der Bundesrepublik Deutschland nicht möglich gewesen wäre.

Filbinger bezeichnete die Charta der deutschen Heimatvertriebenen mit ihrem Verzicht auf Rache und Vergeltung als die erste Gewaltverzichtserklärung der Nachkriegszeit und als eine politische Willensbekundung, die auch die Bereitschaft zur Versöhnung mit den Völkern Südost- und Ost-Mitteleuropas einschleife. Allerdings bemängelte Filbinger im Blick auf das außenpolitische Geschehen der letzten Jahre „mit äußerstem Befremden“, daß die Bundesregierung es unterlassen habe, dieses Dokument der Menschlichkeit bei den Verhandlungen über die Ostverträge zur Geltung zu bringen.

Auf die moralische Verpflichtung der Charta wies BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja hin, die an hervorragender Stelle auch die Mitverantwortung für unsere unfreien Nachbarn nenne. Davon ausgehend, daß die Teilung der Deutschen nicht ewig dauern könne, erklärte Czaja, solange wir frei seien, würden wir um das politische und rechtliche Offenhalten der ganzen deutschen Frage zu einem gerechten und tragbaren Ausgleich ringen, für das freie Zusammenleben der Deutschen, für die freie Selbstbestimmung unseres Volkes über die Einheit Deutschlands.

Als Vertreter der Bundesregierung sagte Bundesinnenminister Maihofer, mit der Erinnerung an die Charta der Heimatvertriebenen sei es ähnlich wie bei den nationalen Gedenktagen des 17. Juni 1953 und des 20. Juli 1944 im Geschichtsbuch unseres Volkes: es sind nicht die glänzenden Kapitel des Gelingens, sondern die düsteren Kapitel des Scheiterns aufgeschlagen. Er bekannte, daß für ihn die Charta der deutschen Heimatvertriebenen einzuordnen sei in die Reihe der bedeutendsten Dokumente der Nachkriegszeit, die Gewaltverzicht, Menschenrechte und Menschenwürde in den Mittelpunkt stellen.

zém 85 Jahre alt: Julius Stumpf, Karlsruhe/West, Rülzheimer Straße 7. In Asch, gegenüber dem Schützenhaus in der ehemaligen Kaiserstraße geboren und aufgewachsen, führte ihn sein Weg an die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, der er in einer Dokumentation ein bleibendes Denkmal setzte. Als erfolgreicher Lehrer war er in einigen Orten Nordböhmens, besonders im Kreis Tetschen a. E. tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg betätigte er sich im Turnverband, im Bund der Deutschen und in politischen Organisationen der Sudetendeutschen. Im Mai 1938 wurde er, allgemein beliebt, durch die Sudetendeutsche Partei mit 90 % aller Stimmen zum Bürgermeister der Stadt Bodenbach gewählt. Im Jahre 1942 folgte Lm. Stumpf einer Berufung auf den Posten eines Regierungskommissars im tschechischen Pardubitz. Nach russischer und amerikanischer Gefangenschaft war er in Thierstein im Fichtelgebirge. Seinen regen Geist und sein Verantwortungsbewußtsein, gepaart mit Treue zum Volk und großer Zuverlässigkeit stellte er auch weiterhin seinem Volke in der Sudetendeutschen Landsmannschaft



Frau Roberts an ihrem zweimanualigem Cembalo, auf dem sie viele konzertante Triumphe feierte.

und im Heimatkreis Tetschen zur Verfügung. Aber auch seiner Heimatstadt Asch blieb er verbunden. Als Sprecher der FV „Markomannia“ Asch und in anderen Gremien ist Ldm. Stumpf vielen Aschern in bleibender Erinnerung als ein treuer Sohn unserer Heimat. *Martin*

✱

Zum Präsidenten des Weltlehrerverbandes gewählt wurde Wilhelm Ebert aus Fleißen im Egerland. Der Verband erfaßt fünf Millionen Erzieher in der ganzen Welt. Wilhelm Ebert kam 1947 als Junglehrer nach Bayern. Er ist seit Jahren Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes und dafür bekannt, daß er seine Ziele in der Schulpolitik unbeirrbar verfolgt. Unerbittlich und erfolgreich war sein Kampf gegen die Konfessionsschule, brachte er doch aus seiner sudetendeutschen Heimat das Wissen um das tolerante altösterreichische Schulwesen mit. Aus jener Zeit stammt das Wort des damaligen bayrischen Kultusministers Dr. Hundhammer vom „dahergelaufenen Junglehrer“. Mit der gleichen Gradlinigkeit wie damals kämpft er heute gegen die Ideologisierung der Lehrer- und Schülerschaft.

✱

Am 22. August vollendete der aus Karlsbad stammende Schriftsteller Ernst Frank sein 75. Lebensjahr. Er wurde geprägt vom Wandervogel und von der Turnbewegung. Diesen Idealen blieb er sein ganzes Leben hindurch treu. Zu seinen besten Frühwerken zählte das Bändchen „Leidenschaftliches Egerland“. Nach der Vertreibung schrieb er eine ansehnliche Reihe von Romanen. Eben jetzt kommt von ihm ein autobiographischer Roman „Männer haben immer gebaut“ heraus. In Heusenstamm bei Frankfurt gründete er den Heimreiter-Orion-Verlag, dessen Cheflektor er heute ist. Hier erschienen u. a. seine Bücher über Kolbenheyer, Friedrich Ludwig Jahn und seinen Bruder K. H. Frank.

„BIRNSUNNTA“ IN SCHIRNDING

Traditionsgemäß am letzten August-Sonntag ging der „Egerer Birnsunnta“ vor sich. Es war das 27. Mal, daß er in der Grenzlandgemeinde Schirnding abgehalten wurde. Wieder waren Tausende dazu von nah und fern herbeigeeilt. In einer Festversammlung am Samstagnachmittag wurde der Wiedererwecker dieses Egerer Volksfestes, Carl Wagner, früher Inhaber eines bekannten Handschuhgeschäftes am Egerer Marktplatz, besonders geehrt. Er erhielt aus der Hand des Vorsitzenden des Egerer Landtags (d. i. gleichbedeutend mit dem Heimatverband des Kreises Eger) Dr. Günther Hönigschmied die Balthasar-Neumann-Plakette verliehen. (Der Tod des berühmten, aus Eger stammenden Barockbaumeisters Balthasar Neumann jährt sich heuer zum 222. Male). Als Vertreter der Staatsregierung Bayerns betonte Staatssekretär Nüssel das Recht der Vertriebenen auf Erhaltung ihrer Kulturwerte. Den Festvortrag hielt Dipl.-Ing. Albert Simon in seiner Eigenschaft als Landschaftsbetreuer Egerland in der Heimatgliederung der SL. (Wir stellten den gebürtigen Ascher im August-Rundbrief als Fünfzigjährigen vor). Er packte heiße Eisen an, z. B. daß die vierte sudetendeutsche Generation, die nach den drei die SL aufbauenden Vorgängern nunmehr anzutreten habe, keine Erlebnis-, sondern nur noch eine Bekenntnis-Generation sein könne. Man müsse dieser Jugend daher eine zukunftssträchtige neue Aufgabe setzen, die sich nicht allein in der Pflege des Brauchtums betätigen dürfe: „Ein junger Sudetendeutscher kämpft nicht mehr um das Haus der Großmutter, aber aus den Landsmannschaften sollen auch keine Heimatvereine werden, die ihr geschichtliches Erbe nicht umsetzen



Vier Grüner Grafen

Um die Jahrhundertwende hat der Photograph Tietze aus Bad Elster diese familienstolze Aufnahme vor dem Hundezwinger des Schlosses zu Grün gemacht: Vater Franz Zedtwitz (zweiter von rechts, geboren 1829 in Neuberg, gestorben 1902 in Langenlois b. Wien) und seine drei Söhne: von links „Mucki“ (Nepomuk), geb. 1856 in Troppau, gest. 1931 in Potsdam), dann Franz jun. (geb. 1861 in Grün, gest. 1915 in Grün) und ganz rechts Hugo (geb. 1865 in Grün, gest. 1917 in Wien). Die drei Brüder hatten auch eine Schwester namens Huberta – also auch weidmännisch angehaucht. Sie wurde 1851 auf Schloß Oberleiten geboren, heiratete 1880 in Krugsreuth den Lehrer Karl Waldöstl und starb 1927 in Wien.

Das Foto sandte uns Ldm. Erich Decker aus Grün, jetzt Günzsch/Allgäu, Schönwiesstr. 8. Er schrieb uns dazu: „Das Grüner Schloß wird jetzt von einem Ostslowaken aus der russisch besetzten Karpaten-Ukraine bewohnt. Im vergangenen Herbst besuchte ich mein Heimatdörfchen, konnte mit meiner Frau das Schloß besichtigen und erstmals in meinem Leben den Schloßturm besteigen. Früher war das nie erlaubt. Die Aussicht von der Plattform aus ist einfach überwältigend. Dieser unscheinbare Bau gestattet einen Blick vom Fuße der sog. „Langen Hain“ am ehem. Schwimmbad Krugsreuth bis zum früheren Zollamt Bad Elster und natürlich über das Dorf und seine ganze Umgebung. Das Schloß, früher ein Vorwerk der Neuberger Zedtwitze, brannte um das Jahr 1895 nieder. Damals war in Grün ein gefürchteter Brandstifter am Werke, der auf Nimmerwiedersehen – angeblich nach Amerika – verschwand, als man ihm auf die Spur kam. Es war ein Zimmermann namens Stöß.

Der Grüner Familie Zedtwitz ging es wirtschaftlich im vorigen Jahrhundert recht

schlecht. Die Wende brachte erst die Heirat des Grafen Franz (der alte Herr auf dem Bilde) mit der 1850 in Troppau geborenen Freifrau Karoline Anna Euphemia Stücker v. Weiershofen, die viel Geld mit in die Ehe bekam. Doch hatte ihr Ehegatte mit seinen Unternehmungen selten Glück. Seine Investitionen, darunter eine Ziegelei im Grüner Ortsteil Loch, waren meist Verlustgeschäfte. Die gräfliche Familie war in Grün wegen ihrer Freigebigkeit und ihres ausgeprägten Sozialbewußtseins beliebt. Besonders die Gräfin hatte ein Herz für notleidende Ortsbewohner und für Waisenkinder.

Die Grüner Zedtwitz-Familie erlosch tragisch. Es gingen darüber viel Gerüchte um in Grün; Sichereres wußten aber selbst die nächsten Bediensteten nicht. In Grün erzählte man sich, daß der mit einer sehr begüterten, aber immer kränklichen adeligen Frau verheiratete Franz dieser an ihrem Sterbebette versprochen habe, ihre Gouvernante Olga H. nicht zu ehelichen. Er hielt Wort: Am Morgen vor der Hochzeit, die von Olga nach Jahr und Tag dennoch betrieben worden sei, habe er sich (1915) vergiftet. Seine Hinterlassenschaft aber sei nicht an seinen Bruder, den Letzten der Familie, übergegangen, sondern an eben diese Olga H. Dies habe dann zwei Jahre später auch Hugo in den Tod getrieben.

Das Bild mit den vier Grüner Grafen gab mir der jetzige Bewohner des Grüner Schlosses, als er mich im vergangenen Herbst durch die Räume führte“.

So weit Ldm. Decker. Der greise Ldm. Ernst Reichsgraf Zedtwitz in Kelheim konnte uns die Tragödie nicht bestätigen. Von ihm stammen aber die oben angeführten Namen mit Geburts- und Sterbjahren.

Egerländer wieder beim Trachtenzug des Oktoberfestes

Am Sonntag, den 21. September 1975 wird die Eghalanda Gmoi München zum 24. Male das Egerland im Oktoberfesttrachtenzug vertreten. Mit einem Festwagen „Egerländer Korbflechterei“ wird sie dank der Unterstützung der Münchner Korbwarenfirma G r a u n k e vertreten sein.

Auch heuer wird die „Egerländer Jugendkapelle Waldkraiburg“ dabei sein. Die Jugendgruppe wird wie immer vor den Tribünen ihre Volkstänze zeigen.

Nicht einmal der Vorname bleibt verschont

Wer heute die deutschsprachige „Prager Volkszeitung“ liest, kennt sich in den Ortsnamen nicht mehr aus. Einzig und allein der Name „Prag“ wird noch deutsch gedruckt, wohl weil es zu blöd ausschaue würde, wenn der Blattkopf „Prahauer Volks-

können für eine neue deutsche Zukunft, die in einem vereinten Europa seine Grundlage wird haben können.“

Ein großer Volkstumsabend am Samstag, Gottesdienste am Sonntagvormittag und ein Festzug am Nachmittag rundeten das Programm des Birnsunntags ab.

Besucher-Rekord auf der Luisenburg

Die in früheren Jahren von Asch aus vielbesuchten Luisenburg-Festspiele verzeichneten heuer einen Besucherrekord. Vom 4. Juni bis zum 17. August wurden 136 000 Besucher gezählt. Das anhaltend schöne Wetter im Juli bis weit in den August hinein begünstigte die Festspiele. Aber auch der Spielplan war geschickt zusammengestellt. Großen Erfolg hatte u. a. das Märchen „Der Räuber Hotzenplotz“, dessen Autor Otfried Preußler Heimatvertriebener aus Reichenberg ist.

zeitung" heißen würde. Von den Zugehörigkeiten, die man 1968 der deutschen Minderheit machte, ist kein Stäubchen mehr geblieben. Nun werden nicht einmal mehr die deutschen Vornamen anerkannt. Eine Deutsche namens Elsbeth Schulz führte vergebliche Beschwerde dagegen, daß die Behörden ihren Namen „Alžbeta Sulcová" schreiben. Nun mußte sie sogar öffentlich zu Kreuze kriechen wegen ihres sträflichen Mutes. Die „Prager Volkszeitung" bemerkt nämlich: „Die ehrliche Frau Alžbeta Sulcová, die die neue Namensbildung akzeptiert, bestätigt, daß sie sich als überzeugte Bürgerin der sozialistischen Tschechoslowakei betrachtet, also als Tschechoslowakin deutscher Nationalität."

Ist das Hohn oder will die Zeitung in einer Anwendung von Scham hintergründig und sehr vorsichtig andeuten, daß „deutsche Nationalität" doch ein Mindestmaß an Achtung verdienen sollte?

✱

Der staatliche Betrieb *Ohara* in Asch, d. i. die Zusammenfassung aller Ascher Webereien, gewann auf der Reichenberger Messe drei Goldmedaillen u. zw. für den Herrenanzugstoff Tesilan sowie für zwei Draperiestoffe. Die drei Erzeugnisse kommen im nächsten Jahr auf den Markt.

✱

In Karlsbad wurde die neue Sprudelhalle ihrer Bestimmung übergeben. Die Kurverwaltung, bei der Einweihungsfeier vertreten durch Karel Bureš, den Direktor des Karlsbader Kurwesens, wurde mit der Auszeichnung „Rote Fahne" geehrt.

✱

Am Südböhmischen Meer, dem *Lippener Stausee*, dessen Uferlänge 150 km beträgt, gibt es neben Unterküften in Hotels, Herbergen und Blockhütten mit insgesamt 2220 Betten auch Lagerplätze für 10 500 Personen. Motorboote dürfen nicht mehr auf dem See verkehren, um die Urlauber vor unzumutbarem Lärm zu schützen. Die 1959 fertiggestellte Moldau-Talsperre ist 40 km lang und bis zu 10 km breit. Der 48 qkm große See dient vor allem als Erholungsgebiet; er wird aber auch zur Erzeugung von elektrischer Energie ausgenutzt. Auf einer kleinen Insel dieses Stausees kam es kürzlich zu der aufsehenerregenden, nur zum Teil geglückten Flucht in einem Hubschrauber, den ein amerikanischer Pilot steuerte.

Eine dauerhafte Freundschaft

Über eine Freundschaft, die über die Vertreibung hinweg bis heute währte, wird uns geschrieben:

Im Ascher Rundbrief sind schon so viele Erinnerungs- oder Jubiläumsbilder von Tanzstunden, Schulklassen und Vereinen geboten worden, daß sich auch einmal ein ganz privater Freundeskreis mit Wort und Bild melden möchte. Auch dieser Anlaß ist ein 25jähriges Jubiläum.

Schon in Asch, noch in friedlichen Zeiten, wurde die Freundschaft zwischen vier Familien – Schairer, Trotz, Voit und Appelt – gepflegt und überdauerte die Kriegsjahre. Auch die Vertreibung und das Verstreutsein in alle Lande der neuen Heimat vermochten die Freundschaft nicht auseinanderzureißen. Im Jahre 1950 wurde das erste gemeinsame, vor allem gesunde Wiedersehen, gebührend gefeiert. Einer feuchtfröhlichen Runde entstammt auch der Erkennungsruf „Tschin-da-ha", wahrscheinlich durch Musik inspiriert, die heute noch bei Begrüßung und Abschied ertönt. Jedes Jahr gab es nun ein Treffen, das reihum von den Familien ausgerichtet wurde. Karlsruhe, Selb, Krumbach bzw. Wangen und Augsburg waren die Orte, an denen sich die Familien für drei bis vier Tage, oft auch mit Familienanhang, trafen. Ab 1970

verlegten sie manche Treffen auch in neutrale Orte, wie Ansbach, Pappenheim und Rosshaupten. Nachdem nun inzwischen alle Freunde in Rente gegangen sind, wurde das Treffen 1975, weil es das 25jährige Jubiläumstreffen war, in Bad Wildungen (Hessen) auf zehn Tage ausgedehnt. Es waren wunderbare Tage.

Aber nicht genug damit! Ein spontaner Entschluß wurde acht Tage nach dem Treffen in Bad Wildungen mit Begeisterung in die Tat umgesetzt: Eine gemeinsame Fahrt durch die Wachau nach Wien, mit einem zünftigen Heurigenabend in Grinzing und mit Rückfahrt über den Semmering durch herrliche Alpentäler.

Die reich an Erlebnissen gemeinsam verlebten Tage mit guten Freunden werden eine bleibende Erinnerung sein und die Bande der Freundschaft noch festigen.

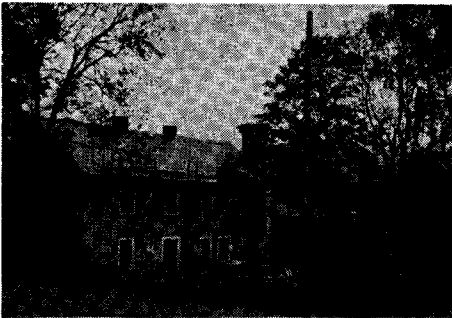
Zum Bild (Pfungsten 1972 in Karlsruhe)

Erste Reihe von links sitzend: Bertl Schairer (geb. Ortman), Erna Trotz (geb. Richter),

Stippvisite auf dem Eulenhammer

In letzter Zeit wurde des öfteren vom Eulenhammer geschrieben und gesprochen, obgleich er für viele Rundbriefleser so etwas wie ein spanisches Dorf war. Es wurde sogar der Brockhaus zu Rate gezogen, und eine Anfrage brachte ihn mit dem Eulengebirge in Verbindung. Man kannte genau Wildenau und den Bochbeck, aber der Heinersberg, die Ludwigshöhe, der Eulenhammer, Schloß Sophienreuth und das Perlenhaus lagen schon etwas abseits und waren mehr Gegenpol für Schönbacher, Schilderner und Mähringer. Die dazwischenliegende Grenze spielte bis zum 1. Weltkrieg kaum eine größere Rolle. Notfalls getraute man sich ohne weiteres einen vollbeladenen „Kammerwogn" zu paschen, natürlich einschließlich der vorgespannten Ochsen. Von den bayrischen Pachtwiesen wurden nicht nur Heu und Grummet weggefahren, sondern ... Was da alles auf den fruchtbaren Wiesen wuchs!

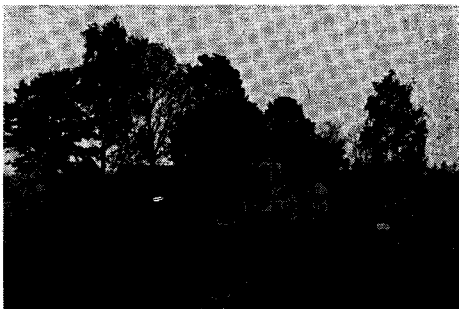
Nachdem aber der neugegründete Verein „Ascher Vogelschützen Sitz Rehau, vorm. Bürgerl. k. u. k. priv. Schützencorps 1802, Asch" das Waldgasthaus Eulenhammer käuflich erworben hat, um es zu einem Schützenhaus oder Schießhaus umzugestalten, verdient dieses Bestreben allgemeines und bei Spenden und Kranzablösungen das ganz besondere Interesse. Neben dem sportlichen Programm hat sich der Verein vor allem die Wahrung alter Heimattradition und Pflege der Kameradschaft zur Aufgabe gestellt. Man kann sich schwer vorstellen, wie die beliebten Ascher Treffen auch in weiterer Zukunft ohne die gestraffte Vorarbeit eines Heimatvereins organisiert werden können.



Die Neubenennung des Heims macht Schwierigkeiten. Zuerst tauchte der Name „Ascher Hütte im Flachland" auf und in der Juli-Nummer des ARB empfahl man „Ascher Schießhaus Eulenhammer". Wer die beigefügten Fotos genauer betrachtet, wird finden, daß beide Namen nicht ganz entsprechen. (Die Aufnahmen wurden bei Nebel und Nieselregen geknipst.) Innenaufnahmen konnten leider nicht gemacht



Anni Appelt (geb. Bauer) und Walter Trotz. Zweite Reihe von links: Adolf Voit, Bertl Voit (geb. Grosam), Robert Appelt und Karl Schairer.



werden, denn hier hausten noch die Handwerker, sie luden uns aber freundlichst ein, im Herbst wiederzukommen.

Uns kommen die Bilder natürlich bekannt vor, es könnte der „Mähringer Schmie" sein oder ein anderes Dorfwirtschaftshaus, wie sie von der Ascher Industriebevölkerung sonntags so gern besucht wurden.

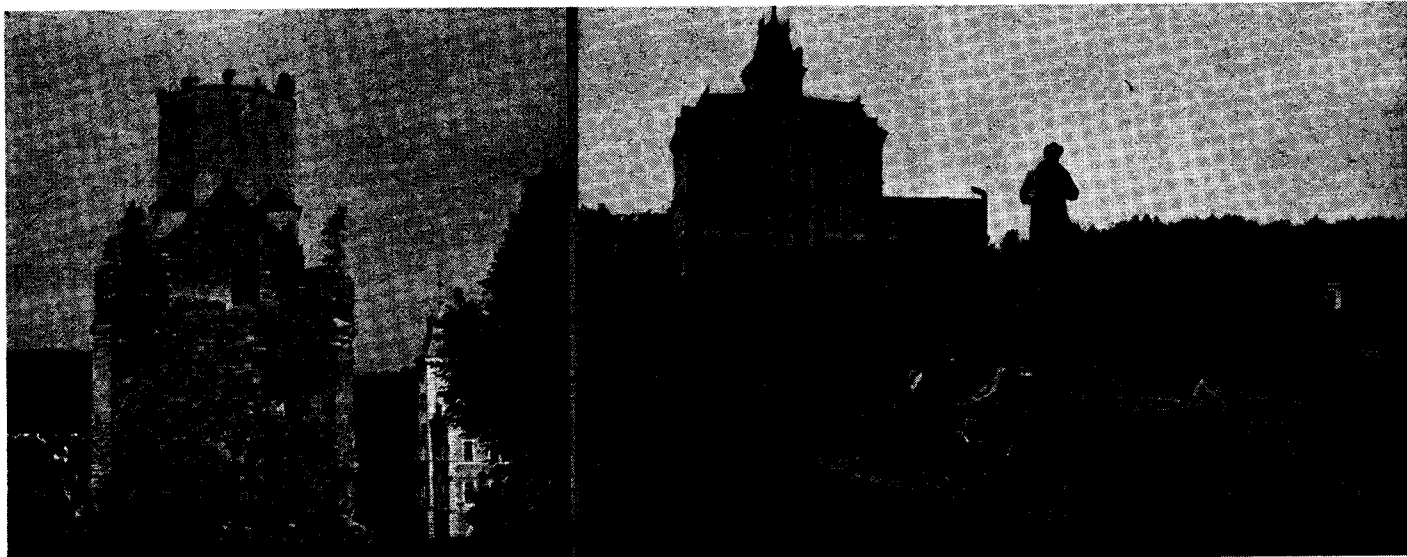
DER NAME EULENHAMMER

Ans Brunnenhäuschen gelehnt, hatten wir nun Zeit, über den Namen Eulenhammer nachzudenken. Auf dem Gebälk der alten Scheune haben bestimmt schon oft Eulen verschiedener Art gebrütet. Aber die Gaststätte ist nur ein Nebengebäude, der ganze Ortsteil Eulenhammer, zu Fohrenreuth gehörend, zählte 1952 acht Gebäude und 68 Einwohner. Trotzdem dürfte bei der Namensgebung kaum die Eule (Vogel) eine Rolle gespielt haben, sondern der Familienname „Eulen", der im Fichtelgebirge öfter vorkommt. So wurde ein Edelmann Hans von der Eulen bei der Belagerung von Hof am 6. September 1553 erschossen. Die zahlreichen Eisenhämmer, die im 14. Jahrhundert im wald- und wasserreichen Fichtelgebirge gegründet wurden, trugen meist den Namen des ersten Eigentümers, selbst die Kaiserhämmer, die nicht nur im Ascher Bezirk, sondern auch im Fichtelgebirge mehrmals vorkommen, werden hier von der Familie „Kaiser" abgeleitet. Häufig tritt der Name Hendel in diesem Zusammenhang auf, so der Hendelhammer, aber selbst auf dem Eulenhammer kommt um den 30jährigen Krieg der Name „Hans Hendel" viermal vor. Sollten die Gottmanngrüner und Roßbacher Hendel nicht auch zu dieser Sippe gehören? Als Stammvater gilt ein reicher Bürger aus Rehau.

Im 17. Jahrhundert gingen die Hammerwerke wegen Rohstoffmangels und Unrentabilität ein, oder sie wurden in Mahlmühlen und Sägewerke umgeformt, wie auch die beiden Eulenhämmer.

WANDERWEG 2

Was nun? Ist die Stippvisite schon beendet? Ein Schild „Wanderweg 2" deutet in



Verlassen steht das Goethedenkmal. Der Turmrest der Kirche ragt einsam empor. (Zu unserem Bericht „Matura-Jubiläum mit Heimatfahrt“.)

Matura-Jubiläum mit Heimatfahrt

Der Matura-Jahrgang 1925 der Ascher Staatslehranstalt für Textilindustrie traf sich heuer zu seinem fünfzig-jährigen Matura-Jubiläum vom 10. bis 13. Juni in Marktredwitz. Zu dem Treffen gehörte eine Fahrt in die alte Heimat am 11. Juni. Hierüber schreibt uns ein Teilnehmer:

Am 12. und 13. Juni 1925 hatten 19 Absolventen der Fachrichtung Weberei und 14 Absolventen der Fachrichtung Wirkerei nach vierjähriger Ausbildungszeit und Ablegung der Reifeprüfung die Lehranstalt für Textilindustrie in Asch verlassen und ihren Berufsweg in das praktische Leben angetreten.

Diese Absolventen des Jahrgangs 1925 gehören mit zu jenen vom Glück wenig begünstigten Jahrgängen, deren Schulausbildung, berufliche Laufbahn und Existenz-aufbau immer wieder von tiefgreifenden Störungen unterbrochen wurden. Zwei Weltkriege und deren Nachkriegsfolgen, Staatszusammenbrüche und politische Unterdrückung, wirtschaftliche Krisen und Arbeitslosigkeit, Inflation und Geldentwertung erschütterten Leben und Existenz-möglichkeit. Tschechische Militärdienstpflicht, langjähriger Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft raubten den meisten jener Jahrgänge wichtige Jahre im Leben und Beruf. Krieg und Inflation, Raub der Heimat, Verlust von Haus und Arbeitsplatz, von Ersparnissen und Vermögen ließen immer wieder mühsam von vorne anfangen.

Jetzt, genau fünfzig Jahre nach der Entlassung aus der Textilschule, trafen sich zwölf der noch lebenden Klassenkameraden in Begleitung ihrer Frauen zu einem frohen Zusammensein im Egerlandkulturhaus in Marktredwitz. Das moderne, gepflegte Haus und die reichhaltige gute Küche sorgten für ausgezeichnete Stimmung der Gäste. Wie schon bei früheren Treffen machten wieder bunte Jugenderlebnisse und lustige Schultreife die Runde. Aber auch von harten Schicksalsschlägen und Kriegserlebnissen wurde berichtet. Erinnerungen an die alte Heimat wurden lebendig.

Die 50jährige Wiederkehr des Austrittes aus der Textilschule sollte aber mit einem

ken darf? Da Ihr Wagen aber so abgestellt war, daß er den Verkehr nicht hinderte, wollen wir diesmal von einer Bestrafung absehen.“ Es gibt doch noch nette Polizisten!

Rud. Pellar

Foto-Aufnahmen: Brunhilde Pellar.
Literarische Hilfe: Festschrift des Heimatvereins „Kornblume“ Fohrenreuth.

besonderen Erlebnis gefeiert werden. Lag nicht der Gedanke nahe, nach mehr als dreißig Jahren wieder einmal die Heimatstadt und die alte Schulstätte zu besuchen? „Ich will von drüben nichts mehr sehen!“ „Von mir keinen Pfennig!“ So sagten die einen.

„Mit diesen paar Mark machen wir keinen Staat reicher und wir werden nicht ärmer!“ – „Wir wollen die alte Heimat noch einmal sehen!“ So entgegneten die anderen. Die Gefühle und Meinungen des Einzelnen sollten aber respektiert werden.

Am 11. Juni morgens fahren wir, insgesamt 16 Passagiere, mit Reisebus zur Tagesfahrt von Marktredwitz in die alte Heimat ab. Drüben in Asch erwarten wir noch zwei weitere Kameraden mit Ehefrauen.

Der Wettergott ist uns hold. Nach vielen regenreichen Tagen öffnet sich zögernd die Wolkendecke. Ein herrlicher Frühlingstag steigt empor. Nach halbstündiger Fahrt halten wir an der Grenze. Paßkontrolle und Pflichtgeldwechsel, dann liegt Eger vor uns. Die Häuser am Stadtrand zeigen Verfallserscheinungen. Die Patrizierhäuser am Marktplatz und das Stöckel sind renoviert. Auf neu asphaltierter Straße über Franzensbad und Haslau geht es Asch entgegen. Immer wieder sehen wir an Fabrikgebäuden und Häusern breite, rote Spruchbänder mit der tschechischen Aufschrift: „Dreißigjährige Wiederkehr der Befreiung durch die Sowjetarmee!“ Aber überall sehen wir nur ernste Gesichter, nirgends frohe Mienen über eine „Befreiung“.

Die alte liebe Heimatstadt empfängt uns im frischen Frühlingskleid und mit strahlendem Sonnenschein. Beim HAFA-Gebäude halten wir, um einige Aufnahmen zu machen. Das Gebäude ist gut erhalten, die Fabrik in Betrieb. Am unteren Anger erwarten uns schon die beiden Kameraden Robert und Karl G. Ein Zigeunerjunge springt bettelnd in unseren Bus. Beim Schlendern durch die alten, wohlvertrauten Gassen und vorbei an den alten bekannten Häusern glaubt man aus einem langen Traum zu erwachen. Fast alle Gebäude sehen grau, heruntergekommen und baufällig aus. Kein Geschäft mit bunten Auslagen.

Die Textilschule ist jedoch gut erhalten. Die Außenwände sind mit ockergelber Kalkfarbe gestrichen und mit aufgepinselten braunen Balken unterteilt. Einige Schülerinnen kommen aus dem Gebäude auf uns zu und fragen, ob sie uns helfen könnten. Sie erklären, daß sie gerade Maturaprüfungen hätten und deshalb ganz aufgeregt wären. Wir sagen ihnen, daß wir vor genau fünfzig Jahren bei unserer Matura auch so aufgeregt waren und wün-

Richtung Schloß Sophienreuth. Die unzähligen Schlaglöcher, bis zum Rande mit Schlammwasser gefüllt, laden nicht gerade zur Wanderung ein. Eine Krähe rudert durch die Nebelschwaden, bäumt auf und pludert übellaunig ihr Gefieder. Der Markwart (Eichelhäher) kreischt erschrocken auf und meldet: „Achtung! Da kommen zwei, die spielen verrückt und gehen im Regen spazieren!“ Doch halt, das ist ja gar nicht ein Arnimscher Forst, der lebensarm nur der Holzproduktion dient, sondern noch ein schöner Bauernwald, von Wiese und Feld unterbrochen. Da taucht sogar ein Bauernhof aus dem Nebel auf, der scheinbar noch „altmodisch“ geführt wird: der Viehstand vom Ackergaul bis zur Hühnerschar mit stolzem Hahn, die Ackerfläche stark unterteilt mit gesunder Fruchtfolge. So ganz wie einst in der alten Heimat zur Zeit der Vertreibung!

Am Schloß Sophienreuth vorbei mündet der Wanderweg beim Perlenhaus in die Selber Straße.

VOM PERLENBACH

Wir begrüßen hier einen lieben Landsmann: den Perlenbach. Er bringt doch Wasser aus der Schilderner Flur mit. Mit der Namensgebung hat man es bei ihm zu keiner Zeit ernst genommen. Beim Ursprung, ein Quellenteichlein auf dem Ängerlein, hieß er zur Zeit der Vertreibung Grüna oder auch Grünau, im Mittellauf (Unterneuhausen, Reichenbach) Lohbach, bei der Grünauermühl wahrscheinlich wieder Grüna, beim Perlenhaus eindeutig Perlenbach, hinter Rehau bis zur Mündung in die Saale Schwesnitz.

Der Perlbach zieht nun seine romantischen Schleifen bis zum Eulenhammer an einem auwaldähnlichen Waldsaum. Das Problem des Umweltschutzes gilt für ihn noch nicht, zahlreiche Forellen und Perlmuscheln bezeugen dies.

Schon nach diesem kurzen Besuch fühlt man, daß der Eulenhammer und seine nähere Umgebung für uns mehr bedeutet als ein Stück Fichtelgebirge. Er gehört eben zur heimatlichen Flur, die sich hier treu geblieben ist, während die eigentliche Heimat – siehe Schildern und Mähning – im kommunistischen Sinne zu einer Steppe (Schafweide) umgestaltet wurde.

Und nun zum happy-end! Schon von weitem sehen wir, daß unser Auto von einem Streifenwagen blockiert war. „Sie sind eigentlich straffällig geworden. Wissen Sie nicht, daß man auf einer Vorfahrtstraße nicht länger als drei Minuten par-

schen ihnen viel Erfolg. Welch ein merkwürdiger Zufall.

Als wir an dem Vaterhaus unseres Kameraden Karl B. vorbeikommen, beginnen gerade Bulldozer mit dem Abriß dieses Hauses. Karl ist ein nüchtern denkender Realist. Er beherrscht seine Gefühle. Vielleicht denkt er in diesem Augenblick an sein schönes Eigenheim im Hessenlande. Auch in der unteren Hauptstraße sind lange Häuserreihen abgerissen worden. An deren Stelle wuchert jetzt hohes Strauchwerk. Der Gebäudekomplex am Marktplatz ist verschwunden. Verlassen steht hier das Goethedenkmal. Das Rathaus und der Turmrest der abgebrannten evangelischen Kirche ragen einsam empor. Dann teilen wir uns in Gruppen auf, um die wenigen Stunden besser nutzen zu können. Eine Gruppe geht bis zum Hainberg weiter, eine andere bis Gut Sorg.

BESUCH IN NEUBERG

Die Straße nach Neuberg ist in relativ gutem Zustande. Die buschigen Baumkronen der einst so kleinen Straßenbäumchen treffen sich fast über der Straßenmitte. Die an der Straße gelegenen Häuser, Gaststätten, Mühlen- und Färbereibetriebe, mit Ausnahme der stillgelegten Färberei Jäger, sind fast alle verschwunden. Keine Spur von einem Mauerrest. Hohe Sträucher- und Baumgruppen stehen an den dicht verwachsenen Stellen. Der kräftig gewachsene Hochwald an den Hängen des Hain- und Hungersberges drängt in das Tal herab. Wildes Kieferngehölz reicht stellenweise bis an den Straßenrand. Vor dem Neuburger Dorfeingang bietet sich der unvergeßliche Anblick auf die wild bewachsene Anhöhe mit Kirche, Pfarrhaus und dem alten Turm. Ein grüner Wall hoher Laubbäume steht jetzt an der Stelle der einstigen weiten gräflichen Schloßanlagen. Das Schulhaus und viele Häuser des Ortes sind zerstört, einzelne sind bewohnt, der Rest verfällt. Die Kirche von Neuberg, eine der ältesten evangelischen Kirchen der Habsburger Monarchie, ist in gutem Zustande und trägt einen neuen weißen Kalkanstrich. Nach dem Brand der evangelischen Kirche in Asch treffen sich hier die restlichen Deutschen aus Asch und Umgebung zum regelmäßigen Gottesdienst. Die wenigen Deutschen in ihrem einsamen Einsiedlerdasein freuen sich über jeden Besuch aus dem Westen. Eine Familie konnte nach Abbüßung einer zwanzigjährigen Strafarbeit im Innern von Böhmen nicht mehr die hohe geforderte Summe zur Aussiedlung nach dem Westen aufbringen. Lebensmittel müssen in Asch eingekauft werden. Obst und Gemüse gibt es selten.

Der Verfall des jetzt so einsamen und wild überwucherten Dörfchens geht unaufhaltsam weiter. Nur der altersgraue Turm auf hohem Fels trotz wie seit Jahrhunderten Wind und Wetter.

Rückfahrt nach Asch mit planmäßigem Autobus, Fahrpreis 1 Krone. Beim vereinbarten Treffpunkt mit den Kameraden kommt ein Polizist auf uns zu. Kontrolle? Er winkt ab. Er fragt lediglich, ob wir zu dieser Reisegruppe gehören, die die Textilschule besucht hat. Er ist verblüfft, als wir ihm erklären, daß wir vor genau fünfzig Jahren an dieser Anstalt die Reifeprüfung abgelegt haben. Dann fragt er neugierig: „Sind Sie aus der BRD oder DDR?“ Die Antwort scheint für ihn wichtig zu sein. Dann wünscht er uns höflich gute Fahrt.

Wir versuchen die letzten Kronen beim Einkauf im neuerbauten Selbstbedienungsladen und beim Abschiedstrunk im Hotel Löw unterzubringen. Aus- und Einfuhr von Kronen ist verboten. Marktbeträge können jedoch in beliebiger Menge mitgeführt werden. Eine Gruppe Ascher Landsleute



Die Teilnehmer: Obere Reihe Hederer, Hering, Baumgärtel, Huscher, Adler, Preßl. Mittlere Reihe: Müller, Fischer, Ritter, Frau Fuchs, Rank, Frau Schwarzer, Schwar-

zer. — Untere Reihe: Frau Rank, Frau Ritter, Frau Adler, Frau Müller, Frau Preßl, Frau Hederer.

wartet zum Abschied am abfahrtsbereiten Reisebus. „Nehmt uns mit!“ „Kommt recht bald wieder!“ So rufen sie uns bei der Abfahrt winkend zu.

Dann geht die Fahrt durch den frischen, grünen Haslauer Wald. Auf der Höhe beim Goethestein bietet sich der herrliche Rundblick in das in der späten Nachmittagssonne liegende Egerland, eingerahmt von den sanften Höhenzügen des Kaiserwaldes und Tillenberges. Franzensbad und Eger werden auf einer neuen Umgehungsstraße umfahren. Schon stehen wir vor dem Schlagbaum an der Grenze. Die Abfertigung dauert etwa eine Stunde. Im Minnenfeld des nahen „Eisernen Vorhanges“ arbeitet eine Gruppe Grenzsoldaten. Dieser Riesenzaun sollte einmal gegen den Westen abschirmen. Niemandem würde es doch hierzulande einfallen, im Westen seine Freiheit und Existenz aufzugeben und gegen die jenseits des Zaunes herrschenden Verhältnisse einzutauschen. Dieser mit ungeheurem Aufwand und hohen Kosten unterhaltene Zaun ist jetzt zum Symbol veralteter politischer Irrvorstellungen und gleichzeitig zum tragischen Mittel der Selbstisolierung der dortigen Bevölkerung von der in Freiheit lebenden westlichen Welt geworden.

Der Schlagbaum geht hoch. Alle atmen erleichtert auf. Es geht vorbei an schmucken Häuschen und sauberen bayrischen Dörfchen. Dann stehen wir wieder in Marktredwitz in den belebten Geschäftsstraßen unter fröhlichen Menschen. Eine bunte Fülle von Waren bester Qualität und Früchte aus aller Herren Länder lacht uns aus den Auslagen entgegen. Was für ein Unterschied zwischen diesen zwei Welten!

Im Laufe des Tages sind auch die letzten Kameraden eingetroffen. Im Konferenzraum des Egerlandkulturhauses finden sich zwanzig Personen zum Abendessen ein. Heinz H., einer der Initiatoren unserer Treffen, begrüßt die Kameraden mit ihren Ehefrauen und Familienangehörigen. Heinrich R. gedenkt mit schlichten Worten unserer verstorbenen Kameraden und Professoren, unserer Kameraden, die im Krieg gefallen und verschollen sind und schließlich unseres Kameraden Gustl Ehrenpfordt sowie unserer verehrten Professoren Dr. Hauptmann und Glaser, welche dem Terror in der Vertreibungszeit zum Opfer gefallen sind.

Werner H. nimmt nochmals zu den Eindrücken und Erlebnissen unserer Fahrt Stellung. Welch himmelhohe Zukunftser-

wartungen hegen doch damals tschechische Kreise, als sie deutsches Land, wohlhabende Städte und Dörfer, eine weltbekannte Industrie, reiche Bodenschätze und das Riesenvolkvermögen der 3 Millionen Vertriebenen an sich reißen konnten! Aber auch hier erfüllen sich jetzt zwei geschichtliche Wahrheiten vor unseren Augen: „Der Mensch denkt und Gott lenkt“ und „Unrecht Gut gedeihet nicht“.

Der Vormittag des nächsten Tages ist einem Besuch der Ausstellung im Egerlandkulturhaus über die Geschichte des Egerlandes und über das Leben und Brauchtum seiner früheren deutschen Einwohner gewidmet. Die Ausstellung ist mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis zusammengestellt.

Am Nachmittag genießen wir auf einem erholsamen Spaziergang durch Bergwiesen und Fichtenwälder die Ruhe des Steinwaldes. Am Abend treffen wir uns nochmals zu fröhlichem Beisammensein im Egerlandkulturhaus. Am nächsten Morgen verabschieden sich alle Teilnehmer mit den Worten: Auf ein frohes Wiedersehen im Herbst 1976 in Salzburg!“

Vinzenz Stadler:

Die alten Steinkreuze im Ascher Bezirk

II.

Wie schon vermerkt, findet man in Kirchenbüchern, Chroniken usw. kaum Aufzeichnungen über die Kreuze. Umsomehr hat sich die Sage ihrer angenommen; so weit mir diese noch bekannt sind, will ich versuchen, sie nachstehend aufzuzählen.

Das schon erwähnte Steinkreuz an der Wernersreuther Straße steht an der Wegegabelung nach Wernersreuth und dem sog. Leichenweg nach Niederreuth. Die Flur dort heißt auch noch „Am Steinernen Kreuz“. Hier erzählt uns die Geschichte, daß es sich um das Grab eines schwedischen Offiziers handeln soll. Doch steht auch Albert auf dem Standpunkt, daß dies kaum möglich sein dürfte, denn während des 30jährigen Krieges dürfte kaum Zeit gewesen sein, um dem gefallenen Offizier ein Kreuz zu setzen. Auch die Einwohner der Umgebung dürften kaum ein Interesse daran gehabt haben, einem fremden oder feindlichen Soldaten ein Denkmal zu setzen.

Neben diesem wohl bekanntesten Steinkreuz des Ascher Bezirks steht noch ein zweites, von dem allerdings nur noch der

Stamm erhalten blieb. Die beiden Querarme fehlen.

Ein weiteres Steinkreuz finden wir an der Bergschule, das heute in die vor der Schule stehenden Büsche gesetzt ist. Früher stand das Kreuz an der Gabelung des Weges nach Nassengrub, nach den Lerchenpöhlhäusern und gegen die von Nassengrub führende Straße nach Wernersreuth. Das Kreuz ist sehr plump ausgeführt und ist größer als das an der Wernersreuther Straße. Auch hier soll es sich um das Grab eines Offiziers handeln, denn am Lerchenpöhl standen vermutlich einst kaiserliche Truppen den Schweden am Hainberg gegenüber.

Wiederum an einer Wegegabelung steht das alte Steinkreuz in Nassengrub und zwar in der Nähe des Gasthauses Kühnel, an der früheren Egrischen Straße, d. i. die Straße nach Himmelreich. Als in den zwanziger Jahren die neue Straße nach Himmelreich gebaut wurde, fand man unter dem Kreuz zwei Gräber. Sie sollen aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges stammen, denn unweit davon, in Himmelreich, finden wir die alten Schanzen, die noch von daher stammen.

Am früheren alten Kirchensteig nach Bayern (Reichenbach) finden wir ein weiteres Steinkreuz und zwar unterhalb des Bahngleises Asch-Roßbach. Es steht am Damm eines früheren Teiches. Die Überlieferung meldet nichts über das Kreuz.

Einige hundert Meter davon finden wir nochmals auf dem Damm eines früheren Teiches ein Steinernes Kreuz. Es soll zu Ehren eines französischen Offiziers errichtet worden sein, dürfte also ebenfalls in die Zeit des Siebenjährigen Krieges zurückreichen.

Und noch ein weiteres Steinkreuz finden wir in der Nähe des Bahngleises und zwar am alten Fahrweg von Asch nach Hof. Als das Kreuz 1925 freigelegt wurde, fand man noch Spuren einer Einmeißelung. Die Zeichnung ist sehr verwittert und zeigt auf der gegen Asch gerichteten Seite die Spuren eines Schwertes und dazu eines Winkels.

Das an der Neuberger Straße stehende Steinkreuz, bei der Neumühle gegenüber dem Widemfeld, soll durch den Vogt Heinrich von Plauen anlässlich einer Widmung an die Ascher Kirche errichtet worden sein. Doch knüpft sich an dieses Kreuz eine Sage und zwar soll es zum Andenken an einen Bauern errichtet worden sein, der durch einen umfallenden Erntewagen ums Leben gekommen sein soll.

Unterhalb der Neuberger Schule auf dem kleinen Platz gibt es ebenfalls ein Steinkreuz, das allerdings früher beim sogenannten Scherbenbrunnen (es wurden dort die Schafe geschoren) stand. Das Kreuz zeigt eine noch erkennbare Pflugschar. Darüber erzählt uns die Sage: Einst fuhr ein Schloßknecht der Feste Neuberger den steilen Burgberg herab, als plötzlich die Pferde scheuten, stürzte der Pflug um und der Knecht kam unter die Pflugschar, wobei er zu Tode geschleift wurde.

In Schönbach begegnet uns wieder ein altes Steinkreuz. Es steht im Garten des Hauses Hofmann, früher an der dortigen Straßengabelung, wo die alte Straße nach Hof, wohl die älteste Hofer Straße, und eine Abzweigung zur Knallhütte führt. „Beim Gänskragen“ hieß die Stelle. Von diesem Kreuz gibt es zwei Versionen. Einmal soll an der Stelle ein schwedischer Offizier begraben liegen. Die zweite Geschichte meldet von einem Hochzeitszug, der von Mähring nach Asch an dem dortigen Gebüsch vorüberzog. Plötzlich sei aus dem damals noch stehenden Waldchen ein früherer abgewiesener Freier gestürzt, der erst die Braut und dann sich selbst tötete.

Am Kaiserhammer, der Dreiländerecke, wo sich Böhmen, Sachsen und Bayern tref-

fen, steht an der Straßengabelung wiederum ein altes Steinkreuz und zwar an der Stelle, wo die Straße Gottmannsgrün/Prex nach Nentschau ins Vogtland führt. Auch hier erzählt die Sage, daß an der Stelle einst ein Duell zwischen zwei Offizieren stattfand, wobei einer tödlich getroffen worden sei.

Das nächste im nördlichen Zipfel des Ascher Ländchens stehende Steinkreuz finden wir wiederum an einer Straßenzweigung und zwar in Roßbach bei der ehemaligen Fabrik Beck, wo die Straße dann weiter nach Ebmath geht. Das Kreuz ist ziemlich beschädigt, der rechte Querarm ist zum Teil abgeschlagen. Auch hier soll es sich um ein Soldatengrab handeln. Leider ist das Kreuz, wie mir berichtet wurde, nicht mehr vorhanden. Vielleicht ist es von den jetzigen Machthabern anderswo aufgestellt oder es ist, wie dies schon der Fall war, nicht mehr vorhanden. (Schluß folgt mit den Kreuzen im Süden des Ascher Bezirkes)

Irmgard Pilmeier geb. Rogler:

Blick auf den Ascher Küchenszettel

II.

Sehr oft wurden Suppen bzw. Eintopfgerichte durch meist süße Nachspeisen vervollständigt. Sie waren zum Teil recht sättigend, und je nach ihrer Menge ließ man die Suppe hie und da einmal weg.

Um einige dieser Süßspeisen aufzuzählen: Serviettenknödel mit Soße aus getrockneten Aprikosen; Semmelbraten (wobei man auch etwaige Semmelreste verwenden konnte, soweit man sie nicht zu Bröseln verarbeitete); Apfelstrudel aus Nudelteig und „Häfferspätzeln mit Epfln“ = mit geraspelten Äpfeln gefüllte Hefeknödel, die nach dem Kochen aufgerissen und mit brauner Butter und Zucker serviert wurden.

Möllpfannerknierler (Omeletts) standen auch öfters auf dem Speisezettel. Wenn gerade Saison war, bereitete man mit dem Omelett-Teig in der Pfanne Kirsch- und Schwarzbeerauflauf zu. Ein Verwandter der Omeletts war der Kaiserschmarrn aus Eiern, Rosinen und Zucker.

Wohl in jedem Haushalt war eine Liwanzenpfanne vorhanden, eine flache Pfanne mit 4-6 runden Vertiefungen, in denen aus Hefeteig Liwanzen gebacken wurden. Man verzehrte sie mit Zucker und Zimt oder mit Marmelade. In der gleichen Pfanne wurden aus Omelett-Teig und Apfelscheiben „Epflköchler“ hergestellt. Wer in der glücklichen Lage ist, seine Liwanzenpfanne aus Asch gerettet zu haben, hält sie hoch in Ehren. Zu kaufen gibt es sie nicht, vielleicht macht einmal eine Frauenzeitschrift dieses Rezept und damit die Pfanne in Westdeutschland populär.

Natürlich aß man auch Grießbrei, Reisbrei und deren Fortsetzungen „Bachner Größ“, wobei der Grießbrei zu flachen Teilen geformt, in Semmelbrösel gewälzt und in Fett gebraten wurde, und „Bachner Reis“, ein Reisaufguss mit Schichten aus Äpfeln.

Beliebt waren außerdem „Kochta gräina Pfannerknierler“ (Kartoffelpuffer) und

Das Bucheckerl

Für den mundartlichen Teil des Ascher Buches werden dringend gesucht:

Kinderreime

Abzählreime

Beerenpflückerlieder

Spottverse (z. B. Karl, Starl, Fledermaus...)

Sprichwörter

Redensarten

Auch kleinste Einsendungen sind erwünscht, da über viele Texte verschiedene Ansichten bestehen oder bisher Lücken blieben. Auch die heimatlichen Namen für Pflanzen werden noch gesucht.

Einsendungen erbeten an den Bearbeiter dieses Buch-Abschnittes:

Dr. Ernst Gemeinhardt, 33 Braunschweig-Lehdorf, Saarbrückener Straße 91

„Ballter Knierler“ (aus gekochten Kartoffeln und Mehl, ebenfalls gebraten).

Ein bedeutendes Gericht waren die „Pflaumerknierler“. (Man sagte Pflaumenknödel, nicht Zwetschgenknödel). Pflaumen (Zwetschgen) wurden mit Teig aus gekochten Kartoffeln, Grieß und Stärke umgeben und nach dem Kochen in gerösteten, gesüßten Semmelbröseln gewälzt. Beim Pflaumenknödelessen überbot man einander gern, und wer einmal besonders viele „zwang“, rühmte sich noch lange dieser Anzahl. Wenn keine Pflaumenzeit war, formte man den Teig zu Stäbchen und verfuhr sonst genau so wie bei den Pflaumenknödeln. Das Ergebnis wurde „Tambourschwanzler“ genannt. (Im nahen Bayern sagt man dazu „Bauchstechala“.)

Einen Abschluß jeder Art von Mittagessen bildete häufig das Kompott, sei es eingemachtes, sei es frisch gekochtes Obst der Jahreszeit. Man hatte noch keine Skrupel, das Obst zu kochen, denn die Kunde von den Vitaminen begann sich erst langsam herumzusprechen. Allerdings waren zum Beispiel gedünstete Kirschen mit einem Schuß Rum wirklich köstlich und erfrischend. Besonders hervorheben beim Kompott möchte ich den Schwarzbeerbrei und noch mehr den Preiselbeerbrei, kurz „Beerbrei“ genannt, der oft mit Milch vermischt wurde. Er kam nicht nur als Nachtisch, sondern auch als Beigabe zu verschiedenen Gerichten zu Ehren. Außerdem wurden diesen beiden Waldbeeren (wahrscheinlich mit Recht) heilende Kräfte zugeschrieben, und so wurden sie gern den Kranken vorgesetzt. (Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

DER GRIMMSCHUSTER-FERDL, dessen Tod der letzte Rundbrief vermelden mußte, schrieb, wie dort zu lesen steht, noch einen Brief an den Rundbrief. Darin kündigte er u. a. eine Spende für das Heimatbuch an. Fast buchstäblich nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Sein Schreiben bricht unvollendet ab. Wir konnten ihm kurz vorher noch zum 75. Geburtstag gratulieren. Ferdinand Grimm schrieb: „Lieber Rundbrief, Du hast mir mit Deinen Worten zu meinem Fünfundsiebzigsten wieder einmal eine große Freude gemacht. Schönsten Dank dafür! Auch hatte ich eine riesige Freude über das Bild vom Suchanka-Dane. Dieser war aber nicht



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913! · ALPE-CHEMA 849 CHAM

Hausmeister im Roten Roß. Das war vielmehr der Vater vom Krausen-Martl; den sah man daher auch viel auf dem Markt mit seinem rötlichen Stoppelbart und mit der langen Pfeife im Mund. Der Dane war Kutscher beim Schweinehändler Unterstab. Dieser benützte die Stallungen vom Roten Roß, dessen Pächter damals der Gastwirt Mayer war. Letzterer hatte zwei Söhne: Karl ging ins Gymnasium und machte den Doktor. Dann wurde er Professor am Gymnasium. Seine Schüler nannten ihn den „Böiakar!“ – vielleicht, weil er aus einem Wirtshaus stammte. Der andere Bruder, Rudl, ging in die Gewerbeschule. Herr Unterstab, dessen Frau eine nahe Verwandte zur Familie Mayer war, war einer der ersten Gefallenen im Kriege gegen Serbien 1914. Auch einer meiner einstmaligen Lehrer, Fritz Wunderlich, gehörte zu diesen ersten Kriegsoffern.“ – Dann kommt der Schreiber dieses letzten Briefes seines Lebens auf die Verhältnisse am Marktplatz und die bereits im letzten Rundbrief berichtigten Beziehungen „Klaus-Krauthelm“ zu sprechen. Jedenfalls: Der Grimmschuster-Ferdl blieb trotz seiner Jahrzehnte langen Bauerntätigkeit in Friedersreuth in Gedanken ein „Markterner“. Als er und Max Lorenz, beide 75 Jahre alt, jetzt fast gleichzeitig starben, tauchten bei den überlebenden Markternern jener Generation viele Erinnerungen an schöne Bubenzeiten auf.

Lieber alter Freund Gowers:

Zu Deinem 88. Geburtstag einige Gedanken:

Sua langsam wer'ma olt und ölter.
Die Welt wird kolt und allwal költer.
Und wemma oamal achtzich is,
Näu is scha völlefurt, wöis is.
Recht olwan, saff'm, immerspringa
Und narresch täu, dös kimma nimma.
Schäi langsam mou öitz allas gschäh,
Sinst werma über uns niat Herr.
Unnan Herrgott moußt öitz dank'n
Für döi vlen, vlen Jahr
Wal er Di häut sua schäi gföiat
Und wal er immer ba Dir war.
Öitz moußt'n halt schäi bitt'n:
Halt me weiter ba da Händ,
Föiha me recht langsam weiter
Affe bis zan seling' End.

Owi Landshut

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen
Zur Alpenvereins-Tagung in Aschau
vom 3.—5. Oktober 1975



Die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins hält ihre heurige ordentliche Mitgliederversammlung in Aschau (Chiemgau) in der Zeit vom 3.—5. Oktober d. J. ab. Mit Rücksicht auf die Streuung der Mitglieder der Sektion wird der Tagungsort jeweils verändert. Aschau, die Wahlheimat des Ehrenvorsitzenden Franz Unger, soll den Rahmen bilden für ein Ascher Treffen in Aschau, also nicht nur für die Sektionsmitglieder, sondern für alle Ascher Heimatverbundene. Das Versammlungslokal ist der „Burggasthof“ in Aschau, unterhalb des Schlosses, dem Wahrzeichen von Aschau. Freitag den 3. Oktober ab 18 Uhr gemütliches Beisammensein der bereits eingetroffenen Teilnehmer. — Samstag den 4. Okt. gemeinsame Seilbahnfahrt auf die Kampenwand mit kurzer Bergwanderung oder Schloßbesichtigung von Herrenchiemsee. — Samstag von 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr ordentl. Mitgliederversammlung der Sektion, anschließend zwischen 19 und 20 Uhr Abendessen und dann gegen 20 Uhr Unterhaltungsabend mit Musik und gegebenenfalls Tanz. — Sonntag den 5. Okt. Fröhlichschoppen und Mittagessen wahlweise in Aschau, bei Lm. Albert in Rosen-

heim oder im Auracher Löchl in Kufstein.

Die Sektionsleitung würde sich freuen, wenn sich recht viele Landsleute in Aschau einfinden würden. Ein reichhaltiges Programm und hoffentlich auch der Wettergott versprechen ein Erlebnis. Also auf nach Aschau!

Die Ascher in Württemberg wollen jetzt nach der Urlaubszeit ihre Treffen in der Kaiserhalle zu Ludwigsburg weiter pflegen. Die nächste Zusammenkunft soll im Oktober sein. Da die Zeit knapp ist — ein Todesfall und eine schwere Erkrankung bei den Organisatoren hat die Arbeit empfindlich behindert —, wird der genaue Zeitpunkt durch Rundschreiben bekanntgegeben werden. Die Württembergische Heimatgruppe rechnet dabei wieder mit der Heimatverbundenheit ihrer ständigen und hoffentlich auch neuer Treffens-Teilnehmer.

Die Heimatgruppe München kommt am Sonntag, den 5. Oktober wieder am gewohnten Ort zusammen.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth teilt mit, daß sie ihre obligaten Zusammenkünfte im Fürther Stammlokal „7 Schwaben“ nach der Sommerpause bereits im August wieder aufgenommen hat. Wegen des nächsten Gmeunachmittages im September wird nun besonders darauf hingewiesen, daß er, um eine Überschneidung mit dem ersten Fürther Kirchweih-Sonntag zu vermeiden, bereits am 21. 9. zur gewohnten Stunde stattfindet.

Die Ascher Gmeu im Rheingau fährt am 28. September zur Bundesgartenschau nach Mannheim. Abfahrt um 8 Uhr ab Geisenheim. Zugestiegen wird an den Bushaltestellen. Die Wiesbadener und Mainzer steigen in Schierstein zu. — Nächste Zusammenkunft am 26. 10. 75 im Rheingauerhof in Winkel.

Die Ascher in Selb verzichteten auf eine Urlaubspause und hatten am 24. August trotzdem wieder ein volles Lokal. Ldm. Wolf konnte besonders viele auswärtige Gäste begrüßen. Für den Heimatverband gewann er zwei neue Mitglieder. — Nächstes Treffen im Kaiserhof am 28. September. Herzliche Einladung an alle Landsleute!

Die Taunus-Ascher berichten uns: Wie angekündigt, fand am 10. August im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/M. unsere Zusammenkunft statt. Was man kaum für möglich gehalten hat, trat ein: das Lokal war trotz glühender Hitze gefüllt. Da sich Karl Rauch jun. in Urlaub befand, war es allein die Aufgabe von Rudi Schürer, den Unterhaltungsabend zu bestreiten und vierzehn Geburtstagsständchen darzubringen. Da ließ es sich aber Karl Rauch sen. nicht nehmen, durch lange nicht mehr gehörte, sehr schöne Gesangsvorträge zur Unterhaltung beizutragen. Wir Taunus-Ascher haben unserem lieben Karl sehr viel zu danken. — Unsere Autofahrt am 31. August in den Pfälzerwald war ebenfalls ein voller Erfolg. Der Regen, der zum Abschluß kam, konnte der Freude keinen Abbruch tun. — Unsere nächste Zusammenkunft findet am 19. Oktober 1975 wiederum im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstr. statt. Wir laden alle Landsleute aus dem Main-Taunus-Kreis, sowie Frankfurt/M. und Umgebung ein. Selbstverständlich sind uns Landsleute, wo immer sie auch herkommen mögen, stets herzlich willkommen. Auf Wiedersehen also am 19. Oktober!

Ein Sudetendeutscher:

Vor hundert Jahren wurde Ferdinand Porsche geboren

Es gibt nur wenige wirklich geniale Erfinder am Weg, den das Automobil bis heute zurückgelegt hat: Bugatti zählt dazu und Lancia, der Tatra-Konstrukteur Ledwinka und — Ferdinand Porsche. Die anderen, deren Namen heute Markenzeichen geworden sind, waren eher Kaufleute. Porsche, Autodidakt mit einer schier un-

gläublichen technischen Begabung, war sicherlich der herausragende, der ungewöhnlichste Konstrukteur unseres Jahrhunderts. Seine Arbeiten eilten ihrer Zeit voraus; technischer Fortschritt war ihm stets wichtiger als Publikumsgeschmack, die revolutionäre Lösung war in Porsches Konstruktionsbüros das Alltägliche.

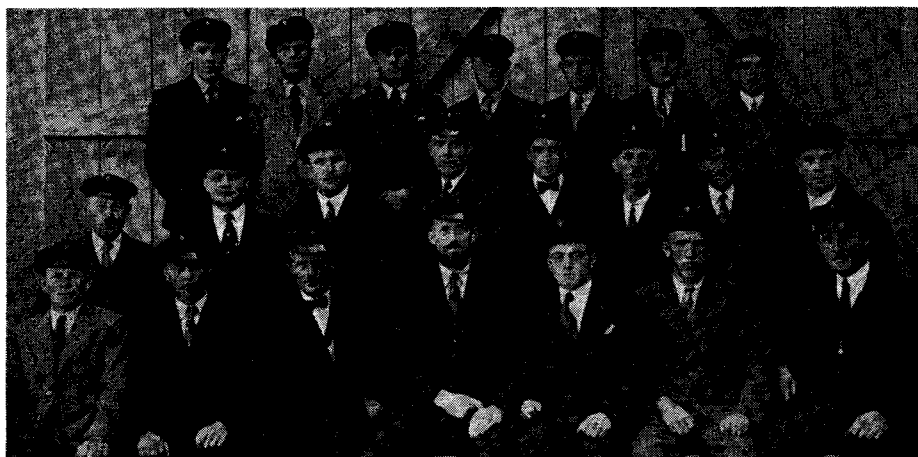
An seiner Wiege hat man's ihm gewiß nicht gesungen: Als Klempnersohn am 3. Sept. 1875 im deutschböhmisches Maffersdorf zwischen Gablonz und Reichenberg geboren, sollte er nach der Volksschule ins väterliche Geschäft eintreten. Aber er sträubte sich erbittert. Er hatte eine faszinierende Beschäftigung mit der damals brandneuen Naturkraft Elektrizität gefunden: Heimlich stattete er das Elternhaus mit „Edison-Licht“ aus. Danach war der Weg frei — erst in die Reichenberger Staatsgewerbeschule, dann nach Wien in die Lehre bei den Vereinigten Electricitätswerken. Vier Jahre später schon war er Leiter der Versuchsabteilung, für viele ein Lebensziel — für Porsche nur ein Sprungbrett.

Der „k. u. k. Hof-Wagenfabrikant Jacob Lohner“ in der Wiener Porzellangasse baute gerade eine „elektromobile“ Abteilung auf. Alle Welt, die eleganteste vor allem, setzte auf den leisen, geruchlosen Elektroantrieb. Die knatternden Benzinmotoren hielt man für eine vorübergehende Verirrung. Porsches Einstand bei Lohner — und damit in der Automobilwelt — war spektakulär. Er konstruierte die „Porsche-Lohner-Chaise“, einen Elektrowagen ohne jedes Getriebe, ohne Transmissionen, Zahnräder, Treibriemen. Er setzte selbstentworfenen Elektromotoren anstelle der Naben in die Vorderräder ein. Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 machte das Fahrzeug Furore. Das hohe Batteriegewicht und die geringe Reichweite — heute noch Manko des Elektroantriebs — schaltete Porsche wenig später durch einen genialen Trick aus: Er baute zusätzlich zu den Radnabenmotoren einen einfachen, stets gleichbleibend laufenden Benzinmotor ein, der über einen Dynamo Strom lieferte! Mit dem sogenannten Hybridenantrieb ist diese Idee heute wieder aufgenommen worden — als zukunftsreich, weil umweltfreundlich.

Ferdinand Porsche hatte damit einen Namen in der Automobilbranche. Er wechselte zu Austro-Daimler als Entwicklungschef und entwarf eine Reihe erfolgreicher Personenwagen und Rennautos. Er konstruierte Flugmotoren für Luftschiffe und Aeroplane, er trat mit wehrtechnischen Entwicklungen hervor. Artillerieschlepper mit Mischantrieb und Lastwagen trugen seine unverwechselbare Handschrift, Orden und Ehrungen und kaiserliches Lob brachten ihm diese Arbeiten ein, außerdem den Posten des Generaldirektors bei Austro-Daimler. Nach dem Ersten Weltkrieg stellte er das Werk geschickt auf „Zivilproduktion“ um: Weil die wirtschaftliche Entwicklung schlecht abzusehen war, konstruierte er im Eiltempo Luxuswagen wie sparsame Kleinautos. Beide Fahrzeugkategorien hatten Erfolg — im Inland wie im Export.

Der Sprung nach Deutschland, nach Stuttgart, an die Wiege des Automobils, folgte 1923. Porsche baute bei Daimler Benz die unvergessenen Modelle „S“, „SSK“ und „SSKL“. 1930 gründete er ein unabhängiges, neutrales Konstruktionsbüro. Mit einem kleinen, hochqualifizierten Kreis von Ingenieuren übernahm er Entwicklungsaufträge aller renommierten Firmen: Er baute für Wanderer/Zwickau, für Auto-Union die Silberfeil-Motoren, für NSU und Zündapp. Stück für Stück nahm ein Kleinwagen mit Heckmotor Gestalt an, stromlinienförmig, viersitzig, leicht zu produzieren, einfach zu unterhalten.

Der Nationalsozialismus dämmerte herauf — von Porsche einzig und allein aus



Einigkeit in Lindau

Nämlich der Männergesangsverein „Einigkeit“, wie er sich etwa um 1930 oder etwas früher darstellte. Das Bild stellte uns Lm. Johann Uhl in Neumarkt-St. Veit, Goethestraße 13, zur Verfügung. Folgende Namen wußte er uns zu nennen: Erste Reihe von links: Gastwirt Lorenz Thumser, Bauer Franz Uhl, Steinmetz Gust. Möschl, Lehrer Heinz als Chormeister, Arch. Johann Mähner, Steinmetz Georg Kirschnek, Steinmetz Franz Biedermann. — Zweite Reihe:

Zimmermann Johann Reichl, Fabrikarbeiter Sänger (Frankenhaus), Zimmermann Anton Stepanek, Kaufmann Georg Fritsch, Vater und Sohn, Name nicht mehr bekannt, Gastwirt und Bauer Wilhelm Kirschnek, Tischler Adam Fritsch. — Dritte Reihe: Schlosser Georg Fritsch, Maler Adam Künzl, Schlosser Adolf Frank, Bauer Johann Uhl, Waldarbeiter Adolf Bauer, Schweißer Richard Bauer, Fabrikarbeiter Johann Uhl.

der Perspektive betrachtet, ob für Automobilbau und Technik günstige Zeiten zu erwarten wären. Hitler kannte und schätzte Porsche wegen seiner erfolgreichen Entwicklungen, die internationale Siege an die deutschen Fahnen hefteten. Die Idee einer Massenmotorisierung paßte in das Sozialkonzept. Porsche durfte den Volkswagen entwickeln, gar eine Produktionsstätte, eine ganze Autostadt dazu bauen. 1938 wurde in Fallersleben der Grundstein dazu gelegt.

300 000 Deutsche beteiligten sich an einem Auto-Sparprogramm, an dessen Ende für weniger als tausend Mark ein Volkswagen geliefert werden sollte. 280 Millionen Reichsmark kamen auf diese Weise zusammen, die später 1945 unangestastet den sowjetischen Besatzungstruppen in die Hände fielen. Der Zweite Weltkrieg aber durchkreuzte diese Pläne. Wieder entwickelte Porsche wehrtechnische Projekte: die Panzer „Leopard“ und „Tiger“ zum Beispiel. Und aus dem Volkswagen ein Schwimm-Auto und einen Kübelwagen.

Siegfried Tins:

Ascher Gesundheitswesen vor 150 Jahren

Amputation eines Schenkels kostete 3 Gulden

Anfang des vorigen Jahrhunderts waren im Ascher Gerichtsbezirk drei „Barbiere“ lizenziert: Johann Kunst und Heinrich Weiß in Asch, in Roßbach Georg Zapf.

Die Badergerechtigkeiten waren sogenannte Hausrechte und von den betreffenden Häusern nicht zu trennen. Bei Hausverkauf ging also zugleich die Badergerechtigkeit mit an den neuen Besitzer über.

In einem Gesuch, das die drei Obengenannten am 1. Mai 1818 an die „Hochwohlgeborenen Grafen, verehrungswürdigste, gnädige Grundobrigkeiten“ richteten, baten sie um Trennung der Badergerechtigkeiten von den Häusern. Das Gesuch lautet (auszugsweise):

„Die gehorsamst Gefertigten, welche im Ascher Gerichte allein die drey obrigkeitlich konsentierten Barbiroffizien besitzen, bitten unterthänigst, ihnen die Hochobrigkeitliche Erlaubniß gnädigst zu ertheilen, diese Offizinen/Badergerechtigkeiten/nach Umständen und eintretenden Verhältnissen trennen und gegen Abtragung der schuldigen Lehensteuer (? dieses Wort ist kaum leserlich) veräußern zu dürfen. Ihre gehorsamste Bitte können sie mit nach-

Der Krieg ging zu Ende. Ferdinand Porsche geriet in französische Haft. Die Amerikaner, die ihn vorher verhört hatten, hielten ihn für unschuldig. Fast zwei Jahre vergingen, bis Sohn Ferry Porsche, damals schon begabter Mitarbeiter des Vaters, heute Chef des Stuttgarter Hauses Porsche, die französischen Behörden zu seiner Entlassung bewegen konnte. Eine Millionen-Kaution, aufgebracht durch Rennwagenkonstruktionen für „Cisitalia“, gab schließlich den Ausschlag. Ferdinand Porsche zog sich nach dem kleinen Städten Gmünd in Kärnten zurück. Seine Arbeitskraft war gebrochen. Er lebte noch einmal auf, als die ersten Autos, die seinen Namen trugen, 1948 in Deutschland zugelassen wurden. Er freute sich über die zunehmenden Sport-erfolge dieser Wagen, er verbesserte, er diskutierte wieder mit den Ingenieuren. Er feierte — viel geehrt — seinen 75. Geburtstag. Bald aber raffte ihn eine Krankheit dahin. Er starb am 30. Januar 1951 in Stuttgart und wurde in Zell am See in Österreich beigesetzt. Hans Jörg Wittsack (KK)

stehenden Höchsten Gesetzen begründen:

1. Sagt die noch in Kraft bestehende Hofverordnung vom 24. Oct. 1755, Bader u. Barbiergerechtigkeiten, wenn selbe künftighin auf dem Lande erledigt werden, sind nicht mehr mit dem Hause zu verkaufen, sondern abgesondert ticitando dem Meistbietenden jedoch examinierten Bader oder Chirurgen hintanzugeben. Der Kaufschilling ist aber zum Guten der Witwe u. Kinder anzuwenden.
 2. Ist der Inhalt des Hofdekrets vom 20ten Juli 1773 in dem Sanitätsnormale § 17: Jedem Wundarzte auf dem Lande kann eine gewisse Anzahl nahe liegender Dörfer anvertraut werden, welche er nach Möglichkeit besorgen muß; in diesen seinen Bezirk aber soll sich kein anderer zugleich seßhaft machen, denn sonst kann keiner aus beiden leben, und würde dadurch gezwungen, sein Kunst zu vernachlässigen.
 3. und 4. usw.
- ... hoffen keine Fehlbite zu thun und sehen von ihren Hochgebietenden gnädigen Grund- und Lehens-Obrigkeiten

der wohlwollenden Gewährung ihres unterthänigsten Gesuchs vertrauensvoll entgegen.

Asch und Roßbach, am 1. Mai 1818.

Johann Kunst
Heinrich Weiß
Johann Georg Zapf

Es ist mir nicht bekannt, ob dem Gesuche stattgegeben wurde.

Ein — wenn auch bescheidenes — amtliches Gesundheitswesen war damals in Böhmen schon vorhanden. In einem Zirkular vom 23. August 1811, das in Prag erstellt und über das Königl. Kreisamt Elbogen weitergeleitet wurde, wird ein vierteljährlicher Sanitätsbericht angefordert:

„Um in den Stand gesetzt zu werden, den durch hohe Verordnung usw. usw. ... angeforderten Sanitätsbericht gehörig erstatten zu können ... usw. ... ist alle Vierteljahr über merkwürdige Ereignisse in Sanitätssachen ein zweckmäßig verfaßter Bericht ... usw. ... anher einzubringen. (folgen nähere Anweisungen)

Diese Berichte müssen vorzüglich eine allgemeine Übersicht über nachstehende Punkte liefern:

- a) aus den fehlerhaften Lokale, als Pfützen und Morästen aus fehlerhafter Bauart
- b) aus Sitten und Gewohnheiten oder schädlichen Gewerben entspringen
- c) über die schädlichen Gebräuche und Gewohnheiten der Einwohner bey Gebärenden und im Wochenbette nebst Vorschlag, wie solchen am Besten gesteuert werden könne und endlich
- d) die Einsendung eines tabellarischen Verzeichnisses über die in den dem Arzte unterstehenden Spitälern und Sicherheitshäusern als geheilt oder ungeheilt entlassenen oder verstorbenen Kranken, wo summarisch die Anzeige derselben in den verschiedenen Krankheitsrubriken angeführt wird.“ (folgt noch ein längerer Absatz mit näheren Anweisungen)

Dieses Zirkular erging an folgende Adressen: D. Marterer — Mag. Johann Kunst — Heinrich Weiß — Michael Rogler — Georg Friedrich Künzel.

Mißtrauen gegen Pockenimpfung

Aus einem Zirkular vom 16. März 1824 geht hervor, daß die Pockenimpfung von der Regierung allgemein gefordert wird, daß aber die Bevölkerung dieser neuen Sache mißtrauisch gegenüberzustehen schien.

Im Zirkular wird bemängelt, „daß die bedeutende Zahl von 580 im Jahre 1823 ungeimpft verbliebenen Individuen den Beweis liefert, daß die Ausrottung der Blatternseuche durch Sicherstellung aller blatternfähigen Individuen mittels der Schutzpockenimpfung in diesem Kreise wohl noch nicht so bald werde erreicht werden, daß ferner Vorurteil und Eigensinn der allgemeinsten Verbreitung der Impfung so manches Hindernis in den Weg lege“.

Nach einer dringenden Aufforderung an die Ärzte, sich mehr um die Impfungen zu bemühen, wird ihnen vorgeworfen, daß sie zu hohe Gebühren für ihre Impftätigkeit von der Regierung anrechne. Es werden ihnen die Impffzahlen und die dafür berechneten Gebühren anderer Kreise als Beispiele vor Augen gehalten, wie viel billiger sie wohl sein könnten.

Der Tarif

Hier seien auch Auszüge aus einem Tarif in Conventions-Münze, nach welcher „in folge hoher Hofkanzlei-Entschließung vom 13. April 1824 Landärzte und Wundärzte ihre gemachten Operationen bei Waisen und Findelkindern, dann bei unbemittelten Privaten und Bezirksarmen vom 1. März an zu überrechnen haben:

Für ein Aderlaß	12 Kreuzer
Für Ausziehen eines Zahnes	6 Kreuzer

Für Anwendung eines Blutegels 8 Kreuzer
 Für Blasenpflaster groß o. klein 18 Kreuzer
 Für Anwendung von 4 Stk. Seidelbast 18 Kreuzer
 Für Anwendung eines Haarseiles 24 Kreuzer
 Für Anwendung eines Katheders 12 Kreuzer
 Für Öffnung eines Abzesses, Drüse usw. 8 Kreuzer
 Für Einspritzung in eine natürliche Höhle des Körpers, Mund, Nase, Ohr usw. 4 Kreuzer
 Für Einrichtung einer Luxation 1 Gulden 12 Kreuzer
 Für Einrichtung eines Beinbruchs 1 Gulden 36 Kreuzer
 Für Ausziehen eines Fremdkörpers 24 Kreuzer
 Für Anlegen einer Nadel zur bluthigen Nath 18 Kreuzer
 Für Amputation eines Armes, Hand, Fuß od. Schenkels 3 Gulden
 Für Operation einer Hasenscharte 2 Gulden
 Für Amputation eines Fingers oder einer Zehe 48 Kreuzer
 Für Operationen, welche in diesem Tarife nicht enthalten sind, wird eine billige Aufrechnung erwartet."

Der Rundbrief gratuliert

82. *Geburtstag*: Herr Christof Riedel, Landwirt aus Steinpöhl, am 24. September in Silberbach b. Selb. Er ist Rundbrief-Bezieher der ersten Stunde und freut sich heute über jede Nummer, nicht zuletzt über die darin zu findenden Nachrichten über alte Bekannte, noch genau so wie vor 27 Jahren.

81. *Geburtstag*: Herr Anton Baumann aus Haslau, gesund und rüstig, am 1. 9. in Trostberg/Obb., wo er bei seiner ihn liebevoll betreuenden Tochter Anna Siegl wohnt. Als sehr heimatverbundener Landsmann ist er ohne Rücksicht auf etwaige Strapazen immer und überall dabei, wo sich Landsleute treffen.

80. *Geburtstag*: Frau Klara Baumgärtel (Schönbach/Schwarzloch 56) am 23. August in Egelsbach/Hessen im Kreise ihrer Kinder und Enkel. — Frau Luise Frank geb. Raitzel (Schönbach) am 11. 9. in Kirchberg/Jagst, Sandelgasse 6 — Herr Eduard Krauthelm (Peintstr. 11, Prokurist bei Adler & Nickerl)

am 5. 9. in Nürnberg 34, Grillparzerstr. 7. Dem langjährigen Säckelwart, Eislaufwart und Vorturner des TV. Asch 1849, der zu den Getreuesten dieses Traditionsvereins zählte, wird aus diesem Anlasse ein herzliches Gedenken vieler Turnbrüder gelten. — Frau Paula Rubner, ehemalige Wirtin vom Goldenen Stern in der Kantgasse in Asch, am 28. 9. in Bernau am Chiemsee, Dr. Schreyerstr. 4, wo sie ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Herta verbringt.

78. *Geburtstag*: Herr Ernst Bauer am 16. 9. in München 23, Domagkstr. 52.

75. *Geburtstag*: Herr Johann Häupl (Schönbach 250, Spannmeister) am 30. 9. in Selb, Rud.-Harbig-Str. 34. — Frä. Frieda Heinrich (Langegasse 2371) am 11. 9. in Lich/Hessen, Garbenteicherstr. 20.

70. *Geburtstag*: Herr Reinhold Adolf am 21. 9. in Olching b. München, Abt Anselm-Str. 7. Seine Frau Marie geb. Zeitler vollendete am 4. 9. ihr 65. Lebensjahr. — Frau Berta Mähner (Schönbach/Schwarzloch) am 5. 8. in Sauerlach b. München, Arget/Graßing, Ludwig-Thoma-Str. 16 — Frau Anna Wunderlich geb. Schneider (Herrng. 2002, Gattin des ehem. Betriebsleiters der Lederfabrik Linhardt) am 24. 9. in Hambrücken/Baden, Weiherstr. 7.

SPENDENAUSWEISE

Für den Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Im Gedenken an einen Todestag von Emmi Abel, Graz 50 DM. — Anlässlich des Heimanges ihres lieben Mannes Ernst Hohberger von Luise Hohberger Langenbrücken 30 DM — Statt Grabblumen für seine verstorbene Nichte Christa Pöhlmann von Erich Panzer, Schotten 30 DM. Aus gleichem Anlasse von Frieda Gemeinhardt, Schotten 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Emmy Rogler in Empelde von Liselotte Simon, Stuttgart 15 DM — Anlässlich des Ablebens des Herrn Wilhelm Schleitzer in Asch von Ernst Rudolf, Hettenhausen 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Else Künzel in Bergheim von Gustav u. Else Bauer Dörnigheim 20 DM — Im Gedenken an Frau Hilde Gross geb. Wilfert von Fam. Chr. Jäckel Alexandersbad 25 DM. Aus gleichem Anlaß von ihrer Freundin Tini Pischtiak, Kirchenlaibach 30 DM — Statt Grabblumen für ihren Schwager und Onkel Herrn Ernst Hohberger in Langenbrücken von Fam. Härtel, Hof 40 DM — Statt Grabblumen für Frau Lina Künzel in Fulda und Herrn Hans Gläser in Gießen von Georg Zitzmann Steinau 25 DM — Im Gedenken an ihre liebe Nachbarin Frau Fanny Baumgärtel von Julie Winter Wolfhagen 10 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes von Julius Stumpf, Karlsruhe 25 DM, Adolf Wunderlich, Pfarrkirchen 10 DM, Christian Jäckel, Alexandersbad 20 DM, Dr. Karl Kristl, Vorrä 10 DM, Erich Merz,

Plößberg 10 DM, Rudolf Wunderlich, Schweinfurt 20 DM, Christ. Liller Schotten 10 DM, Leonhard Wagner, Dauringen 10 DM, Julie Winter, Wolfhagen 10 DM — Sonstige Spenden: Elsa Dotzauer und Erna Ludwig Traunreut 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Heimanges von Frau Emmy Rogler in Empelde von Fam. Hans Záh, Maintal 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Elsa Künzel in Bergheim von Fam. Kurt Lankl, Maintal 40 DM — Anlässlich des Ablebens ihres Schwagers Ferd. Grimm in Gustavsburg von Anna Grimm, Schlitz 20 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche von Christian Jäckel, Alexandersbad 20 DM, Heddy Adler, Wiesbaden 75 DM; von letzterer dazu im Gedenken an ihre liebe, im Vorjahr verstorbene Freundin Alice Hering, die heuer ebenfalls ihren 75. Geburtstag hätte begehen können, 20 DM.

Für das Ascher Heimatbuch: Der verstorbene Herr Ferd. Grimm in Gustavsburg 20 DM.

Für das Ascher Schießhaus Eulenhäuser: Statt Grabblumen für Herrn Max Lorenz in Eppingen von den Brüdern Werner in Schwarzbach/S und München 60 DM.

Abgeschlossen am 5. September

Unsere Toten

Im Alter von 59 Jahren starb in Düsseldorf Frau Marianne Gipsper geb. Merkel aus Asch-Schönbach. Sie gehörte in Düsseldorf einem Kreise Ascher Frauen an, die sich dort von Zeit zu Zeit trafen und nun an der Trauerfeier teilnahmen. Die Verstorbene war seit 1953 mit dem Kunsterzieher Gipsper verheiratet. Sie war die Schwester des Heimatverbands-Schriftführers Alfred Merkel in Ludwigsburg.

Am 10. August starb im Vaihinger Krankenhaus im Alter von 62 Jahren Herr Hermann Kranich (Annagasse 16), wohnhaft in Sachsenheim. Noch im Feber war er mit seiner Frau beim Skifahren und verbrachte dabei unbeschwerte, herrliche Wochen im Gebirge. Nun hat ihn eine kurze, schwere Krankheit plötzlich gefällt. Eine große Trauergemeinde begleitete den wegen seiner Hilfsbereitschaft und Tatkraft überall geschätzten Verstorbenen am 13. August auf seinem letzten Wege. In seiner Grabpredigt würdigte der Geistliche besonders seinen Einsatz für die Vertriebenen. Die in Württemberg lebenden Ascher haben in ihm einen treuen Mitarbeiter verloren, der an der Schaffung ihrer Zusammenkünfte maßgeblich beteiligt war. Er wird ihnen sehr zum Fehlen kommen. Als einer der ersten deutschen Soldaten im Frankreich-Feldzug verwundet und mit dem EK 2 sowie dem Verwundeten-Abzeichen in Silber ausgezeichnet, trug er als Kriegsversehrtter schon 1951 viel dazu bei, daß in seiner neuen Heimat eine VDK-Siedlung entstehen konnte. Der Vorsitzende des Versehrtenvereins rühmte den Toten als einen fairen Sportler und guten Kameraden, der sich zwei Goldene Versehrten-Sportabzeichen erkämpft hatte. Ldm. Kranich war am Ludwigsburger Stadtamt tätig. Nebenberuflich betätigte er sich 25 Jahre lang als Sachsenheimer Lokalreporter für die Stuttgarter Zeitung.

In der Universitätsklinik Frankfurt starb, erst 37 Jahre alt, Frau Christa Pöhlmann geb. Panzer. Sie war die Tochter des vor drei Jahren verstorbenen Otto Panzer aus der Niklasgasse in Asch und dessen Frau Gertrud geb. Mühl.

Herr Fritz Reichel, Fleischermeister aus der Karlsgasse in Asch, starb 77jährig am 6. August in Coburg, wo er viele Jahre lang seinen Beruf weiter ausgeübt hatte und mit Ascher Wurstspezialitäten viele Landsleute erfreute. Mit ihm schied ein solider, hochangesehener Ascher Handwerksmeister, dessen ausgeglichenes Wesen und gleichbleibende Freundlichkeit in der ganzen weiten Nachbarschaft des Ascher „Marktes“ geschätzt waren.

Zum Ableben des Ldm. Eduard Wolf in Medenbach b. Wiesbaden — wird berichtet darüber im Augustheft — schreibt uns die SL-Kreisgruppe Main-Taunus noch: „Ldm. Wolf war Kreisgeschäftsführer der SL, zugleich seit 1952 Kreisgeschäftsführer des BdV-Kreisverbandes. Er wurde am 6. 8. unter Teilnahme einer zahlreichen Trauergemeinde auf dem Friedhof in Medenbach,

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 20. August 1975 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und Schwager

ERNST HOHBERGER

Elektromeister i. R.

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Luise Hohberger

Herbert Scholz und Frau Emmi geb. Hohberger

Erich Müller und Frau Lina geb. Hohberger

mit Enkelkind Doris und alle Angehörigen

Bad Schönborn 2-Langenbrücken, Zeutemerstr. 16 — früher Asch, Teichgasse 1

*Dein Wort bewegt des Herzens Grund,
 dein Wort macht Leib und Seel gesund,
 dein Wort ist's, das mein Herz erfreut,
 dein Wort gibt Trost und Seligkeit.*

Nach einem arbeitsreichen Leben rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester

Frau Anna Schindler geb. Amon

im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

8673 Rehau, Adlerstraße 35 — früher Wernersreuth Nr. 10

In stiller Trauer:

Marie Popp, Tochter mit Familie — Berta Zeh, Tochter mit Gatten — Walter Schindler, Sohn — Alfred Schindler, Sohn mit Familie und alle Angehörigen

wo er mit seinem Sohne Adolf und seiner Tochter Gerlinde und deren Ehepartnern Karin und Hans-Jürgen und den Enkelkindern in einer harmonischen Großfamilie lebte, beigesetzt. Seines Wirkens für die Sache der SL gedachten an seinem Grabe neben dem aus Zlabings stammenden Bürgermeister der Gemeinde Medenbach und dem Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes Hessen auch der Landesobmann der SL-Landesgruppe Hessen Lm. Dr. Franz Ohmann. Mit ihm war der Landesgeschäftsführer Lm. Erich Ludwig gekommen. Im engen Zusammenwirken mit der SL-Landesgruppe Hessen war es Landsmanns Eduard Wolf Verdienst, im Main-Taunus-Kreis dem landsmannschaftlichen Gedanken zum Durchbruch verholfen zu haben."

Wo fehlt eine?

 Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
 stets Sonderposten. - **Kein Risiko, da Umtauschrecht.**
 Kleine Raten. Fordern Sie
 Gratiskatalog 244 A
NÖTHEL Deutschlands größtes
 Büromaschinenhaus
 34 GÖTTINGEN, Postfach 601

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für
 einen angenehmen Ruhesitz
 mit Betreuung und Verpflegung
 im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM
 8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
 Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch
HEIMWERK E. V. 8 MÜNCHEN 40
 Josephspl. 6 - Tel.: 089 / 37 12 33

DANKSAGUNG

Für die überaus vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir herzlichst. Wir haben uns über die uns seitens der Ascher Heimatgruppe in München und der Ascher Fußballfreunde dargebrachten Ehrungen aus nah und fern sehr gefreut.

Emil und Berta Schaffelhofer
 Maisach, Kirchenstraße 1

Beilagenhinweis: Auf den Buchprospekt des Adam Kraft Verlags, der dieser Ausgabe beiliegt, weisen wir empfehlend hin.

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
 Hypobank München Kto. Nr. 371/3182. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Viertelj.-Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. - Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. - Postcheckkonto München Nr. 1121 48-803 - Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. - Fernruf (089) 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Unsere liebe Mutter

Frau Amalie Kindler, geb. Putz

ist am 15. 8. 1975, kurz vor Vollendung ihres 95. Lebensjahres, sanft entschlafen. Ihr Leben war Arbeit und Sorge für ihre Kinder.

Wir haben sie in Nieder-Eschbach, fern ihrer Heimat, zur letzten Ruhe gebettet.
 6 Frankfurt-M. 56, Albert Schweitzer Straße 36 - früher Asch, Hauptstraße 154

Hertha und Viktor Glier
 Hilde und Alfred Kindler
 Toni Kindler

Mein geliebter Mann, unser treusorgender guter Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

HERMANN KRANICH

ist nach kurzer schwerer Krankheit am 10. 8. 1975 im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Hilda Kranich geb. Klaus, Gattin
 und die Kinder:
 Doris Harlach mit Familie
 Rainer Kranich
 Karin Schneck mit Ehemann
 Birgit Kranich
 und alle Anverwandten

7123 Sachsenheim, Schillerstraße 2 - früher Asch, Annagasse 16

Nach schwerem, mit viel Geduld ertragenem Leiden verschied mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

HERR FRITZ REICHEL

Fleischermeister i. R.

* 31. 3. 1898 † 6. 8. 1975

In tiefer Trauer:

Anna Reichel, geb. Schiller, und Kinder
 sowie alle Anverwandten

Coburg, Leopoldstraße 36 a - früher Asch, Karlsgasse 27

Die Beerdigung fand am Montag, dem 11. August 1975, statt.

*! neben
 Velodrom.*

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 19. Juli 1975 nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben mein lieber treusorgender Mann, mein guter Bruder

ADOLF WUNDERLICH

Kreisoberinspektor i. R.

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer:

Emma Wunderlich geb. Martin
 Lina Schulz geb. Wunderlich

Gelnhausen, Im Weiherfeld 15 - früher Asch, Friesenstraße 2094
 Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 22. Juli 1975, in Gelnhausen statt.

(Wiederholt, da im August-Rundbrief verstümmelt wiedergegeben)

Meine liebste Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

MARIANNE GIPSER geb. Merkel

* 20. 3. 1916

ist am 18. August 1975 nach einer schweren Operation verstorben.

In stiller Trauer:

Hans W. Gipser

Alfred Merkel und Frau Mariett

Gerhard Merkel und Familie

Rudolf Merkel und Frau Imtraud-Karin

Düsseldorf 30, Bankstr. 9, Ludwigsburg, Radstadt, Stuttgart — früher Asch-Schönbach

Die Trauerfeier hat auf Wunsch der lieben Verstorbenen im engsten Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

Mein lieber guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

HANS GLÄSER

ist am 4. August im 87. Lebensjahr in Frieden heimgegangen. Sein Leben war Arbeit, Liebe und Treue.

In stiller Trauer

Emma Gläser

nebst allen Verwandten

Die Trauerfeier fand am 7. August in Gießen-Wieseck statt. Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Gießen-Wieseck, Altenwohnheim 7a — früher Asch, Widemgasse 2

*Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben*

Nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden verstarb am 16. August 1975 im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Opa, Uropa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

RICHARD HÖLZEL

In stiller Trauer:

Gertrud Vogel geb. Hölzel und Familie, Wien

Willi Hölzel und Familie

Linda Zöfel, Schwägerin

und alle Verwandten

6451 Großkrotzenburg, Oberwaldstraße 3 — früher Neuberg

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

OSWIN PÖPEL

* 23. 12. 1908 † 5. 8. 1975

hat uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

Frida Pöpel mit Kindern

Die Mutter **Emma Seidel**

sowie alle Angehörigen

7316 Köngen, Kirchheimer Str. 13/3 — fr. Asch, Feuerwehrhaus

Nach kurzer Krankheit ist ganz unerwartet am 30. Juli 1975 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Lebensgefährte

Herr Wilhelm Rahm

im Alter von 86 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Rudolf Rahm mit Familie

Ida Holzmüller geb. Rahm mit Familie

Luise Bergmann geb. Rahm mit Gatten

Berta Wilfert

8673 Rehau, Theresienstraße 5 — früher Krugsreuth
Die Trauerfeier fand am 2. August 1975 in der Aussegnungshalle in Rehau statt.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

EMMY ROGLER geb. Rogler

Witwe des ehemal. Prokuristen der WEW Asch, Ernst Rogler

Sie starb am 16. August 1975 im 82. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit:

Walter und Gretl Friedrich geb. Rogler

Dietrich und Heidelinde Poser geb. Friedrich

Wolf-Dieter Friedrich

und alle Angehörigen

Empelde, Köselstraße 5 — früher Asch, Lerchenpöhlstraße

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe Mutter

Frau Anna Tippl geb. Schaller

aus Thonbrunn, zuletzt Krugsreuth Nr. 16

* 15. 12. 1897 † 3. 8. 1975

In stiller Trauer:

Elly Söllner, geb. Tippl

im Namen aller Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 6. 8. 1975 im Krematorium Hof/Saale unter großer Anteilnahme der Vertriebenen statt.

8651 Unterbrumberg 6

*Ich bin gewandert lange Zeit
durch Freude, Glück und schweres Leid.
Nun ist vorbei all meine Not,
ich ruhe aus, ich bin bei Gott.*

Für uns alle unfassbar, ist mitten aus einem arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Christian Wunderlich

* 26. 7. 1904 † 17. 6. 1975

für immer von uns gegangen.

Den frühen Tod seiner geliebten Frau und seine Heimat konnte er nie vergessen.

In stiller Trauer:

Gertrud Dreger, geb. Wunderlich

Gerhard Dreger

Enkelkind Birgit

und alle Angehörigen

8621 Schwalbach/Is. Hofheimer Str. 8 — früher Schildern 12